

In eigener Sache: Wechsel in der Redaktion von *China heute*

Zum Ende des Jahres 2003 hat P. Roman Malek svd die Leitung der Redaktion von *China heute* niedergelegt. In den letzten 20 Jahren hat er die Zeitschrift als Chefredakteur geprägt. Ihm gebührt aufrichtiger Dank von seiten des China-Zentrums wie auch der Leser. Unter P. Malek wurde die Zeitschrift mit ihren Beiträgen und umfangreichen bibliographischen Hinweisen zu einem zuverlässigen und unverzichtbaren Informationsmedium im Hinblick auf die Situation der Kirche und der Religionen in China. Er wird der Zeitschrift auch weiterhin als Mitarbeiter und Autor zur Verfügung stehen.

Zu seiner Nachfolgerin hat der Vorstand des China-Zentrums e.V. ab Januar dieses Jahres Frau Katharina Wenzel-Teuber ernannt. Frau Wenzel-Teuber ist seit 1990 Mitarbeiterin des China-Zentrums sowie Redakteurin von *China heute* und hat in kirchlichen und wissenschaftlichen Publikationen Artikel zur chinesischen Religionspolitik und zur Lage der katholischen Kirche veröffentlicht. Durch re-

gelmäßige China-Reisen, Kontakte mit chinesischen Christen, Religionsforschern und mit China befaßten Organisationen sowie durch eigene Studien ist sie mit den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen im chinesischen Raum, insbesondere mit der Situation der Religionen und der christlichen Kirchen, bestens vertraut. Seit 1991 organisiert und leitet sie auch die jährlichen Studententreffen, die der Begegnung zwischen deutschen und chinesischen Studenten und zum Austausch über bestimmte kulturelle oder sozial relevante Themen dienen. Frau Wenzel-Teuber hat an den Universitäten Erlangen und Bonn sowie an der katholischen Furen-Universität in Taipei studiert. 1990 schloß sie ihr Studium mit dem Magister in Sinologie, Germanistischer Mediävistik und Sprachwissenschaft sowie Japanologie an der Universität Bonn ab.

Wir danken Frau Wenzel-Teuber für ihre Bereitschaft, diese Aufgabe zu übernehmen, und wünschen Ihr Glück und Erfolg!

Paul Raabe svd
Direktor des China-Zentrums

訊息

Informationen

„Revolution des Glaubens“, Internet und die chinesische Religionspolitik-----

„Revolution des Glaubens“. Wie zu erwarten, waren die christlichen Kirchen in der VR China an Weihnachten 2003 völlig überfüllt. Allein in den Beijinger Hauptkirchen, der Süd- (Nantang) und der Nordkathedrale (Beitang), wurden ca. 30.000 Gottesdienstbesucher geschätzt. Die kostenlosen Eintrittskarten für die Christmetten wurden, so heißt es in den Berichten, auf dem Schwarzmarkt für hohe Preise verkauft! Überfüllt waren auch die anderen achtzehn Kirchen der Diözese Beijing und die dreizehn protestantischen Kirchen bzw. Gottesdienststätten. Die evangelische Hauptkirche Beijings am Chongwenmen übertrug den Gottesdienst auf einer Videoleinwand auf den Vorplatz. Der Andrang wird jedes Jahr größer, hieß es aus Kirchenkreisen. An den Massen der Wartenden vor Beijings Kirchen an Weihnachten läßt sich „die stille, unaufhaltsame Revolution des Glaubens in dem bisher atheistisch geprägten Land ablesen“, stellte der China-Korrespondent JOHNNY ERLING in der *Welt* fest. Auch wenn dieser Beobachtung zustimmen ist, soll man daraus nicht schließen, daß in der VR China bereits die Religionsfreiheit herrsche. Im Umfeld aller Kirchen in China waren in der Weihnachtszeit – sichtbarer als sonst – Polizisten im Einsatz. Religion ist nämlich in China nach wie vor eine suspekte und somit auch streng zu kontrollierende „Angelegenheit“. Die Gottesdienste der Untergrund- und Hauskirchen mußten daher entsprechend

vorsichtig organisiert werden, obwohl auch hier sehr große Zahlen von Gläubigen an den Weihnachtsgottesdiensten teilnahmen, sei es im Freien, in den Wohnungen oder gar in gemieteten öffentlichen Hallen.

Besorgnis um die fortdauernden Teilungen und Spannungen. China ist ein mehrfach geteiltes Land – dies verdeutlichen nicht nur die Weihnachtsfeierlichkeiten. Sowohl die chinesische Religionspolitik wie auch die Lage der chinesischen Kirchen sind vornehmlich durch tiefe Teilungen und vielfältige Spannungen geprägt. Daß es Unterschiede zwischen den strikteren religionspolitischen Tendenzen des Büros für Religiöse Angelegenheiten (BRA) und der mehr offenen Politik der Religionskommission der Einheitsfront gibt, ist seit langem bekannt. Seit langem auch übertragen sich diese Spannungen auf die christlichen Kirchen, was in der letzten Zeit besonders deutlich wird. Das BRA will nicht zulassen, was die Einheitsfront wünscht, nämlich eine direkte Registrierung der Kultstätten bei den staatlichen zivilen Behörden unter Vermeidung des Weges über die Patriotischen Vereinigungen, die offensichtlich Handlanger des BRA geworden sind und nicht – wie ihre Statuten besagen – die Kirchen bei den staatlichen Stellen vertreten. So stellen die Beobachter für das Jahr 2003 abermals einen verstärkten Druck seitens der Patriotischen Vereinigung auf die katholischen Bischöfe und Priester in den Diözesen fest, wo es bisher keine Patriotische Vereinigung gab oder wo sie marginalisiert wurde. Dies bestätigte u.a. der Shanghaier Bischof ALOYSIUS JIN LUXIAN in einem Interview mit der polnischen katholischen Zeitung *Tygodnik Powszechny* (Krakau, 23. November 2003). Diese Spannungen hinterlassen immer deutlichere Spuren, was z.B. auch bei den neuen Bischofsweihen, wie vor kurzem in Hengshui (Jingxian), überdeutlich zum Ausdruck kommt, auch wenn es im katholischen Untergrund begrüßt wird, daß die jüngeren Bischöfe sowohl vom Papst wie auch vom Staat anerkannt werden – so z.B. der Untergrundbischof JIA ZHIGUO

von Zhengding (Hebei) über die Bischofsweihe von FENG XINMAO in Hengshui am 6. Januar d.J. (s.u.).

Die innerkirchlichen Haltungen verhärteten sich einerseits (eine Versöhnung der beiden Teile der Kirche wird von einigen Vertretern des Untergrundes z.B. als Verrat am Glauben begriffen), andererseits hört man immer wieder Stimmen, die zu Versöhnung aufrufen und diese auch baldigst erhoffen (so z.B. Bischof JOSEPH HAN ZHIHAI von Lanzhou in seinem bisher ergebnislosen Aufruf aus dem Jahre 2003; siehe *China heute* 2003, S. 214f.), denn nur eine versöhnte Kirche könne ihre missionarische und gesellschaftliche Aufgabe erfüllen. So wird mancherorts dazu aufgerufen, den „Bürgerkrieg“ innerhalb der Kirche zu beenden und aufzuhören, übereinander Dinge zu verbreiten, die der Einheit der Kirche schaden. Verständlich ist aber, wenn man sagt, daß die Existenz der Patriotischen Vereinigung eine Versöhnung unmöglich macht. Und hier wiederum spielt die oben erwähnte Spannung zwischen BRA und Einheitsfront (sprich: den lokalen zivilen Behörden) eine entscheidende Rolle. Ein breiter Dialog ist notwendig, so eine Stimme aus China: Dialog und Kommunikation zwischen den Bischöfen und dem Klerus der offiziellen und der Untergrundkirche sowie zwischen den Bischöfen, dem Klerus und den staatlichen Behörden. Doch der Weg dahin scheint immer noch weit zu sein, auch wenn Kardinal PAUL SHAN (Taiwan) vor kurzem in einem Interview mit *30 giorni* gesagt hat, daß er an eine Vereinigung „in absehbarer Zeit“ glaube. Ob die Olympiade 2008 in diesem Prozeß eine Rolle spielen bzw. Druck ausüben wird, wie der Kardinal hofft, bleibt eine offene Frage. Entscheidend wird wohl nicht eine äußere Vereinigung unter welcher Fahne auch immer sein, sondern eine interne und echte Versöhnung der Menschen und der beiden Gruppen und natürlich – als Voraussetzung hierfür – eine ganz andere Religionspolitik. Ob diese sich jedoch z.B. unter dem gemeinsamen Druck der westlichen Länder verändern wird, ist zu bezweifeln, da die chinesische Regierung die bisherigen Bemühungen der westlichen Staaten in bezug auf Menschenrechte und Religionsfreiheit ignoriert hat und die westlichen Länder auch „vorsichtig“ genug waren, sich ihre wirtschaftlichen Beziehungen mit China nicht zu „verderben“. So waren auch die Äußerungen von Präsident BUSH während des Besuches des chinesischen Ministerpräsidenten WEN JIABAO in Washington im Dezember 2003 sehr vorsichtig, auch wenn die Frage der Religionsfreiheit und der Menschenrechte ausdrücklich artikuliert wurde. BUSH sagte lediglich, daß die wachsende wirtschaftliche Freiheit in China Anlaß zu Hoffnungen gebe, daß auch die sozialen, politischen und religiösen Freiheiten wachsen werden.

In bezug auf die Lage der Kirchen und die Religionsfreiheit in China dominiert also nach wie vor Besorgnis, wie dies auch der frühere Bischof von Macau, Dom ARQUIMINIO RODRIGUES DA COSTA, während einer Tagung zum Thema „Christentum in China“ im portugiesischen Wallfahrtsort Fatima artikuliert. Trotz der wirtschaftlichen Öffnung sei die Menschenrechtssituation in China sehr dramatisch – so der Bischof. Die chinesische Regierung versuche verstärkt, alle Lebensbereiche zu kontrollieren, insbeson-

dere die Religionsgemeinschaften. „Wenn das jetzige Regime weiter im Amt bleibt, wird sich die Lage der verfolgten katholischen Kirche nicht bessern,“ erklärte der Bischof, der von 1938 bis 1989 in Macau lebte und der letzte ausländische Bischof der Diözese war.

Zunehmende Besorgnis um die künftigen Freiheiten herrscht auch in Hongkong. Über 100.000 Menschen marschierten am 1. Januar 2004 über vier Stunden lang vom Victoria Park zum Sitz des Regierungschefs, um dieser Sorge Ausdruck zu verleihen. Vor der Demonstration beteten über 400 Katholiken und Protestanten gemeinsam für die Demokratie in Hongkong. Während der Hl. Messe in der Kathedrale am Morgen dieses Tages (Fest der Muttergottes und Weltgebetstag für den Frieden) sagte der Hongkonger Bischof JOSEPH ZEN, daß dieser Protest ein wichtiger Schritt in dem andauernden friedlichen Kampf um eine demokratische Entwicklung Hongkongs sei.

Wichtig allerdings ist an dieser Stelle zu beobachten, daß auch die Menschen in der VR China beginnen, selbstmutig für ihre Freiheiten zu kämpfen, und zwar nicht nur per Internet. Am 10. Dezember 2003, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, demonstrierten ca. 200 Personen in Beijing für die Menschenrechte. Die Polizei verhaftete dreißig von ihnen. Die Menschenrechtsaktivisten Chinas haben nur wenig Hoffnung und fühlen sich nicht genügend unterstützt. Der Schriftsteller YU JIE sagte in diesem Zusammenhang, daß es keinen Fortschritt in diesem Bereich gebe, im Gegenteil, die Situation der Menschenrechte habe sich verschlechtert, und er sei diesbezüglich sehr pessimistisch.

„Ausländische Einmischung“ unerwünscht! Die Frage der Menschenrechte und die chinesische Religionspolitik waren in den letzten Monaten zweimal Ursache für Verstimmungen in den Beziehungen zwischen der VR China und den USA. Anlässe waren (1) die Herausgabe des US-Jahresberichtes über die Religionsfreiheit und (2) der Besuch einer US-Delegation in Hongkong.

(1) Jährlich kommt es – fast rituell – anläßlich des US-Berichtes zur Religionsfreiheit in der Welt zu einer Auseinandersetzung zwischen China und den USA. So wurde auch der Bericht des amerikanischen Außenministeriums über Religionsfreiheit für das Jahr 2003 (*The International Religious Freedom Report 2003*) sowohl von der chinesischen Regierung wie auch von den offiziellen Vertretern der Religionen in der VR China zurückgewiesen. Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums, LIU JIANCHAO, äußerte die „Enttäuschung“ der chinesischen Regierung über den Bericht, den er dezidiert ablehnte. Die Feststellungen des Berichtes widersprächen den Tatsachen und seien unberechtigt. Die chinesische Regierung, so der Sprecher, schütze die religiöse Freiheit der Bürger gemäß der Verfassung und dem Gesetz. Auch die Rechte der Minderheiten würden geschützt. Was dagegen *falungong* betreffe, so werde die Bewegung gemäß dem Gesetz beurteilt und deren kriminelle Aktivitäten verfolgt. Die chinesische Regierung sei gegen die Benutzung der Religion als Mantel für unerlaubte Tätigkeiten. Dies sei auch die Überzeugung der Massen des chinesischen Volkes. Im übrigen sollten die USA sich mehr ihren eigenen Problemen widmen und nicht in die

inneren Angelegenheiten Chinas einmischen, stellte der Sprecher fest.

Chinesische Katholiken erfreuen sich schon seit über zwanzig Jahren der religiösen Freiheit, erklärte Bischof LIU YUANREN, Vorsitzender des Chinesischen Bischofskollegiums, als Antwort auf den US-Bericht. Die Maßnahmen der Regierung gegen *falungong* bezeichnete er als berechtigt, da die Bewegung gegen die chinesische Gesellschaft gerichtet sei. „Alle bösen Kulte verdienen eine solche Behandlung“, fügte LIU hinzu. Der Vorsitzende der Chinesischen Islamischen Vereinigung, CHENG GUANG-YUAN, meinte, daß der US-Bericht die chinesische Realität verkenne. Es gebe nämlich über 20 Mio. Menschen aus zehn ethnischen Gruppen, die sich zum Islam bekennen und deren Glaube gemäß dem Gesetz durch die Regierung geschützt sei. Auch die Vertreter der Buddhistischen und der Daoistischen Vereinigungen, Meister XUECHENG und ZHANG JIYU, erklärten, daß der Bericht die chinesische Realität ignoriere, unfair und unvernünftig sei, da es in China Religionsfreiheit gebe. Beide kritisierten auch die Aussagen des Berichtes über *falungong*, das fälschlich als Religion dargestellt werde.

(2) Nach mehrmaliger Verschiebung fand in Hongkong vom 2.–7. Januar d.J. der Besuch einer Delegation der *US Commission on International Religious Freedom* statt, die die amerikanische Regierung in Religionsfragen berät. Die Regierung in Beijing, die sich über die unilaterale Entscheidung, Hongkong zu besuchen, verärgert zeigte, war schließlich auch nur mit einem *low-profile-* und *low-key-*Besuch einverstanden. Die Delegation traf mit MARTIN LEE CHU-MING von der Demokratischen Partei, LAW YUK-KAI, dem Leiter von *Human Rights Monitor*, und Bischof JOSEPH ZEN ZE-KIUN zusammen. Nach Angaben der Mitglieder der Delegation sprach man u.a. über die Situation in Hongkong, über die offizielle und die Untergrundkirche sowie die aktuelle Lage der Kirchen in der VR China und über *falungong*. Der Besuch sollte u.a. eine künftige Reise der Delegation in die VR China vorbereiten. Das amerikanische Konsulat in Hongkong machte keine Aussagen über den offiziellen oder privaten Charakter des Besuches. Im allgemeinen wurde die Durchsetzung dieses Besuches seitens der Amerikaner als Protest gegen Beijing begriffen und auf der Beijinger Seite als eine „ausländische Einmischung“. Besonders unzufrieden war man in Beijing über die Gespräche der Delegation mit den Hongkonger christlichen Führern, die im Jahre 2003 eine Schlüsselrolle bei den pro-demokratischen Aktionen spielten.

Kritisch äußerte sich über den Besuch der Delegation in Hongkong der Sprecher des Chinesischen Außenministeriums LIU JIANCHOU. Es sei nicht richtig gewesen, nach Hongkong zu reisen, während man mit dem Büro für religiöse Angelegenheiten über eine Reise nach China verhandelte. LIU äußerte die Hoffnung, daß der Besuch der Hongkonger Stabilität nicht schaden werde.

Der katholische Bischof von Hongkong, JOSEPH ZEN, zeigte sich in einem Gespräch am 5. Januar 2004 im Zusammenhang mit dem Besuch der amerikanischen Delegation enttäuscht über die Haltung der chinesischen Regierung, die bei der alten und harten Haltung und bei der Kon-

frontation geblieben sei. Er äußerte gleichzeitig Zufriedenheit über den Besuch im „noch freien Hongkong“. Bischof ZEN hofft, die chinesische Regierung werde doch verstehen, daß größere religiöse Freiheit nicht nur vorteilhaft für die Gläubigen, sondern auch für die ganze Nation sein könne. Er kritisierte gleichzeitig, daß die Aussagen der westlichen Regierungen über Menschenrechte und Religionsfreiheit angesichts der Zwänge der Wirtschaftsbeziehungen nur Lippenbekenntnisse blieben. Die großen Nationen seien lediglich am Geschäft interessiert. Was wir jedoch brauchen, so der Bischof, sei eine „einheitliche und gemeinsame Anstrengung aller westlichen Mächte, um China daran zu erinnern, daß Religionsfreiheit einfach zu allen zivilisierten Gesellschaften gehört“.

Positiv hervorzuheben ist hier die Haltung der Kirchen Deutschlands, die im Zusammenhang mit der vom Bundeskanzler vorgeschlagenen Aufhebung des EU-Waffenembargos gegen China eine solche Politik entschieden kritisierten. Im Namen der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) stellte Prälat KARL JÜSTEN fest, auch der „Kampf um Arbeitsplätze rechtfertige nicht, in einen Tanz um das Goldene Kalb einzustimmen und dabei wesentliche menschenrechtliche und friedenssichernde Maßstäbe über Bord zu werfen“.

Ernüchternde Fakten. Die chinesische Religionspolitik und die tatsächliche Lage in China sind offensichtlich gänzlich anders, als die oben zusammengefaßten offiziellen Aussagen aus der VR China glauben lassen. Die Tatsache, daß – wie die Hongkonger Zeitung *Wen Wei Po* vom 29. Januar 2004 meldet – ca. 15.000 Kader in den ersten sechs Monaten des Jahres 2003 das Land verlassen haben, einfach „verschwunden“ sind oder (1.252 Personen) Selbstmord begangen haben, um der Antikorruptionskampagne zu entgehen, sagt viel über den Zustand der chinesischen Politik. Es handelt sich dabei um Lokalkader meistens aus Guangdong, Henan, Fujian und Tibet, die also oft über die Schicksale der Menschen, Organisationen, Religionen usw. entscheiden. Es bleibt indessen ein offenes Geheimnis, daß Mitglieder der KP Chinas in illegale und kriminelle Aktivitäten involviert sind. Inwiefern dabei Menschenrechte oder Religionsfreiheit betroffen sind, ist nicht bekannt, doch nicht zuletzt der Umgang der Lokalbehörden mit *falungong* oder einigen katholischen und protestantischen Untergrundkirchen spricht für sich selbst. Offiziell wird gleichzeitig bestätigt, daß allein im Jahre 2003 1.763 Polizisten wegen diversen Verstößen gegen das Gesetz untersucht bzw. verurteilt wurden. Das Ministerium für Öffentliche Sicherheit teilte zudem mit, daß man im letzten Jahr über 101.000 Klagen gegen die Polizei erhalten habe (in China gibt es 1,7 Mio. Polizisten.) Dies alles wirft Licht auf die politischen Zustände auf der Lokalebene, inklusive der Religionspolitik. In diesem Kontext wird jedoch auch sichtbar, wie notwendig soziale und demokratische Initiativen sind, auch christliche, wie z.B. die Konferenz über die Rolle des „gegenwärtigen Katholizismus und der Moral in der chinesischen Kultur“, die im November 2003 in Beijing stattfand. Die christliche Morallehre wurde dort von 30 christlichen und nichtchristlichen Fachleuten als Ressource der Ethik für die chinesische Gesellschaft erörtert.

Als Zeichen der Verschärfung im Bereich der Religions- und Minderheitenpolitik darf die Mitte Dezember 2003 vom chinesischen Ministerium für Öffentliche Sicherheit vorgenommene Auflistung „terroristischer“ Gruppierungen in Xinjiang gelten. Ohne daß klare Beweise vorliegen, wurden vier islamische Organisationen und elf Personen der sog. „ostturkestanischen“ separatistischen Bewegung zugeordnet (siehe detaillierte Auflistung unten S. 13f.). Ihnen wird vorgeworfen, den uigurisch-muslimischen Nordwesten von Xinjiang abspalten und dort einen islamischen Staat gründen zu wollen. In einem Kommentar in *China aktuell* (2004, S. 1443) heißt es in diesem Zusammenhang, an der Rhetorik der chinesischen Seite werde deutlich, daß der Anschluß an den sog. „internationalen Terrorismus“ auch deshalb gesucht werde, um den eigenen Kampf gegen „Terrorismus, Separatismus und religiösen Extremismus“ in Xinjiang zu rechtfertigen.

Daß die Verschärfung der Kontrollen sehr weitreichend ist, belegt die Tatsache, daß unter dem Mantel der Pressereform, die sich auf 2.000 Zeitungen und 9.000 Zeitschriften erstreckt, 635 Zeitungen und Zeitschriften einfach geschlossen wurden. Man argumentiert zwar mit Sparmaßnahmen und der Aufhebung des Pflichtabonnements durch Betriebe und Einheiten, doch Opfer dieser Aktion sind auch die Organe, die kritisch über die gesellschaftspolitische Situation in China berichtet haben.

Noch viele weitere Fakten lassen sich als Beleg für die Verschärfung der Restriktionen nennen. Im Dezember 2003 wurde beispielsweise in Yanji (Provinz Jilin) der südkoreanische Pastor CHOI BONG-IL verhaftet und zu neun Jahren Gefängnis verurteilt, weil er nordkoreanischen Flüchtlingen helfen wollte, nach Südkorea zu gelangen. Zwei weitere Koreaner wurden im gleichen Zusammenhang zu je elf und vier Jahren Haft verurteilt. (Man schätzt, daß sich ca. 300.000 Nordkoreaner in Nordost-China versteckt halten, die aus ihrem kommunistischen Heimatland geflüchtet sind.)

Im Januar d.J. wurden in der Provinz Henan nach Angaben von *The China Aid Association* (Glenside, Pennsylvania) drei protestantische Christen verhaftet, die zum Umfeld der Hauskirchen in Luoyang, Nanyang und im Kreis Deng gehören.

Zwei Personen aus Beijing, die Kontakte zur Untergrundkirche in der VR China hatten und deren Lage, insbesondere die Zerstörung der Kirchen in Xiaoshan bei Hangzhou, untersuchen wollten, wurden in Hangzhou wegen „illegalen Sammelns von Materialien für ausländische Institutionen“ (d.h. Spionage) verhaftet.

Vieles also, was in China geschieht, ernüchert im Hinblick auf die Reformwartungen bzw. Veränderungen, die an die neue Führung in Beijing und an das Zusammengehen von wirtschaftlicher Entwicklung und Freiheit gestellt wurden. Deutlich wird dies auch in dem panischen Umgang des Staates mit dem Internet.

Internet doch „schädlich“ und „gefährlich“! Das Internet habe keinen negativen Einfluß auf Chinas Jugend – dies ist das Ergebnis von Untersuchungen, die ein Institut der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften im Jahre

2003 in Beijing, Shanghai, Guangzhou, Changsha, Xining und Hohhot durchführte, wie in einem offiziellen Bericht bereits im September 2003 veröffentlicht wurde. Nichtsdestoweniger gehört diese moderne Art der Kommunikation in der VR China (insgesamt schätzt man die Zahl der Internetnutzer auf 79,5 Mio. Personen) zu den politisch sehr sensiblen Lebensbereichen. Dies zeigt der Umgang der chinesischen Behörden mit diesem Medium. Nach Angaben von *amnesty international* vom Januar 2004 wurden in den letzten 14 Monaten mindestens 54 Personen wegen „Internetaktivitäten“ verhaftet. Viele Menschen bleiben in Haft, einige wurden bereits wegen „Subversion“ oder „Gefährdung der Staatssicherheit“ zu Strafen von zwei bis zwölf Jahren verurteilt. Die offizielle Nachrichtenagentur *Xinhua* bestätigte am 17. Februar d.J. die Verhaftung von DU DAOBIN wegen „Internet-Subversion“. Schon im Dezember 2003 wurde in Hangzhou der Computertechniker ZHANG SHENGQI verhaftet. Man wirft ihm vor, im Internet Informationen über Polizeieinsätze gegen nicht genehmigte religiöse Aktivitäten verbreitet zu haben. Eine unbekannte Zahl von Personen befindet sich immer noch in Gefängnissen, weil sie per Internet Informationen über die Ausbreitung von SARS veröffentlicht haben sollen. *ai* betrachtet diese Personen als Gewissensgefangene und appellierte erneut an die chinesischen Behörden, sie sofort und bedingungslos freizulassen. Die internationalen Computer-Unternehmen werden aufgerufen, ihren Einfluß zu nutzen, um den Menschen in China zu helfen, die Freiheit der Meinungsäußerung zu erlangen. Die chinesische Regierung (d.h. das Kulturministerium, das Ministerium für Öffentliche Sicherheit u.a.) hat dagegen angekündigt, daß vom 19. Februar bis August d.J. alle Internetbars und Netzwerke im Lande in besonderer Weise kontrolliert werden sollen. Vor allem soll der Zugang zum Internet für Jugendliche und die Verbreitung von „schädlichen Informationen“ strenger Überwachung unterstehen. Alle „Verstöße“ in dieser Hinsicht werden geahndet und schwer bestraft. Das Internet ist also doch „schädlich“ und „gefährlich“!

Bischofsweihe unter Druck. Die oben erwähnte Bischofsweihe von FENG XINMAO zum Bischof-Koadjutor in der kleinen Diözese Hengshui (Jingxian, Hebei) war ein erneutes Beispiel des Versuches, die katholische Kirche unter die Kontrolle der Patriotischen Vereinigung und des Büros für Religiöse Angelegenheiten in Beijing zu bringen. Der 39-jährige Bischof, der auch in den Philippinen und in Belgien studiert hat, wurde nach langem Hin und Her zwischen ihm und den Vertretern der Beijinger Patriotischen Vereinigung bezüglich der weihenden Bischöfe und der öffentlich zu verlesenden päpstlichen Ernennungsurkunde erst nach einer mehrstündigen Verzögerung schließlich geweiht, und zwar unter Ausschluß der vom Papst nicht anerkannten Bischöfe. Die ihn weihenden Bischöfe waren nun LIU DINGHAN (Cangzhou bzw. Xianxian), YANG XIANGTAI (Handan) und LI LIANGUI (Cangzhou) – alle aus Hebei. Der Bischofsweihe wohnten auch Gäste aus Österreich, Belgien und den Philippinen bei. Sie fand in einer gemieteten Halle statt, da die Bischofskirche für solche Zwecke zu klein ist. Während der Zeremonie wurden beide Ernennungsurkun-



Die Bischöfe LI LIANGUI, LIU DINGHAN, FENG XINMAO, YANG XIANGTAI (von links) am 6. Januar 2004.

den, d.h. die des Papstes und die der Patriotischen Vereinigung bzw. des Chinesischen Bischofskollegiums, verlesen. 26.000 Katholiken, denen 28 Priester und 60 Ordensfrauen dienen. In der Ausbildung befinden sich 90 Schüler im Kleinen Seminar sowie 26 Seminaristen im Regionalseminar von Shijiazhuang. Der Ortsbischof CHEN XILU (75) ist seit Jahren gelähmt, und Weihbischof FAN WENXING ist bereits emeritiert.

Entwicklungen in der katholischen Kirche. Die oben erwähnte Bischofsweihe unter Ausschluß der vom Papst nicht anerkannten Bischöfe ist zweifelsohne ein hart erkämpftes Zeichen der Veränderungen in der chinesischen Kirche. So läßt sich feststellen, daß trotz aller Restriktionen und trotz des von vielen Seiten ausgeübten Druckes auf die Kirche sich ihr Gesicht allmählich verändert, und zwar auch im Zusammenhang mit den voranschreitenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen in China. Natürlich haben Globalisierung, Urbanisierung, die Mitgliedschaft in der WTO und andere Faktoren ihre spezifische Bedeutung für China als ganzes, wenig aber – wie es scheint – für die Politik und die Partei. Der Einfluß der globalen Prozesse zeigt sich vor allem in der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich, Ost und West, Nord und Süd, Stadt und Land, Ausgebildeten und Ungebildeten. Veränderungen unterschiedlicher Art zeigen sich aber auch in diversen kleinen lokalen Kontexten, die für die Zukunft nicht ohne Bedeutung sein werden (Stichwort ist hier die „Glokalisierung“). So hat beispielsweise die Anwesenheit von über 100.000 Ausländern und über 250.000 Taiwanesen in Shanghai auch einen Einfluß auf die Arbeit der katholischen Kirche. Die katholische Diözese Shanghai organisiert jede Woche eine englische Messe, an der über 1.000 Ausländer teilnehmen, darunter über 300 Koreaner, 250 französisch-sprechende Personen und 150 Amerikaner. Der Ortsbischof, ALOYSIUS JIN LUXIAN (87), denkt an die Einführung einer zusätzlichen Messe in Koreanisch.

Ein anderes Zeichen wurde in Beijing gesetzt. Das Nationale Priesterseminar hat am 18. Dezember 2003 zum ersten Mal 39 ausgewählten Priestern, die ein neunmonatiges Sonderprogramm absolvierten, das Bakkalaureat ver-

liehen. Während einer Dankmesse händigten Bischof FU TIESHAN und der Vizerektor des Seminars, Bischof LI MINGSHU (Qingdao), den Priestern die entsprechenden Urkunden aus. Zu dem Sonderkurs waren Priester aus ganz China zugelassen, die mindestens eine vierjährige Ausbildung in einem Priesterseminar erhalten haben und mindestens fünf Jahre als Priester tätig waren. Dieser Sonderkurs am Nationalen Priesterseminar, das Ambitionen hegt, in Zukunft eine Theologische Akademie zu werden, war nach Angaben des Generalsekretärs der Patriotischen Vereinigung, LIU BAINIAN, mit dem Büro für Religiöse Angelegenheiten zwar konsultiert, der Grad wird allerdings staatlich nicht anerkannt. Die Büros für Religiöse Angelegenheiten der Heimatprovinzen der Absolventen haben, wie man den Aussagen der Teilnehmer entnehmen kann, finanzielle Unterstützung gewährt. Das Programm beinhaltet u. a. Vorlesungen in Kirchenrecht, Liturgie, Theologie, Religionsstudien, Bibel und Pastoraltheologie. Dozenten sind chinesische Priester, die im Ausland ausgebildet wurden, sowie Lehrer aus Hongkong, Taiwan und anderen Ländern.

Die Errichtung des oben erwähnten Sonderkurses lenkt die Aufmerksamkeit abermals auf die Frage der Aus- und Weiterbildung des chinesischen Klerus. Generell ist festzustellen, daß, obwohl seit Anfang der 1990er Jahre Dutzende von Seminaristen und Priestern im Ausland studiert haben, der Lehrkörper an den Priesterseminaren immer noch ungenügend ist, so daß die Ausbildung der Seminaristen immer noch nicht den in der Universalkirche geltenden Normen entspricht und in diesem Bereich noch viel zu tun ist. In diesem Zusammenhang wurde vor kurzem auch auf die Rolle der sog. Kleinen Seminare in der chinesischen Kirche hingewiesen. Sie sind wichtig nicht nur als Vorbereitung für das Priesterseminar, sondern auch – angesichts der Lage im chinesischen Schulwesen – als allgemeine Bildungsstätten in den jeweiligen, meistens ländlichen Regionen. Die katholische Kirche Chinas unterhält kleine Seminare u. a. in Shanghai (Tailaiqiao in Qingpu) mit 36 Schülern, Kunming (Yunnan) mit neun Schülern – hier befinden sich unter den Seminaristen auch Angehörige der Miao-, Yi- und Zhuang-Nationalitäten, Xi'an (Shaanxi) mit 50 Schülern, Jingxian (Hebei) mit 90 Schülern. Insgesamt gibt es in China 20 Kleine Seminare mit sehr unterschiedlichen Schülerzahlen.

Quellen: AFP 10.12.2003; ai 28.01.2004; AP 8.12.2003; AsiaNews 8.9.01.; 10.02.2004; Ca 2004, S. 1442-1444; CNSNews.com 16.12.2003; CWNews.com 3.,16.12.2003; 18.02.2004; EDA 22.02.2004; FT 9.12.2003; A. JIN LUXIAN, „Ani 'patriotyczny', ani 'podziemny'. Kościół katolicki w komunistycznych Chinach“ [Weder patriotisch noch Untergrund. Die katholische Kirche im kommunistischen China], in: *Tygodnik Powszechny* (Kraków) 23.11.2003, S. 10; ders., „Kościół w Chinach jest jeden“ [Es gibt nur eine Kirche in China], in: *Wiadomości KAI* (Warszawa) 23.11.2003, S. 28f.; *KiN* 2.12.2003; *KNA* 16.,17.12.2003; *Kyodo* 10.12.2003; *People's Daily Online* 23.09.2003; *Radio Free Asia* 10.01.2003; *RTHK Radio* 31.01.2004; *SCMP* 23.12.2003; 3.,6.01.2004; *SE* 11.01.; 15.02.2004; *The Taipei Times* 13.02.2004; *UCAN* 22.,29.12.2003; 1.,8.,10.,22.,23.01.2004; *Die Welt* 22.12.2003; *Xinhua* 21.,24.,30.12.2003; 13.,15.,17.,20.02.2004; *Yonhap news* (Seoul) 11.12.2003; *Zenit* 3.12.2003; 20.,28.01., 13.02.2004; <http://web.amnesty.org>; www.asianews.it; www.bpnews.net; www.China21.com; www.chinaview.cn; www.zenit.org.

ROMAN MALEK

Falungong: LI HONGZHI, DAVID BOWIE und Waterloo-----

Der private New Yorker Sender *New Tang Dynasty Television* (NTDTV; *Xin Tang ren dianshitai*) hat am 20. und 21. Januar 2004 zum ersten Mal seit Sommer 1999 ein Interview mit dem Gründer der *falungong*-Bewegung, LI HONGZHI, ausgestrahlt. In dem Interview sagte der 52-jährige LI, daß die chinesische Führung aus Eifersucht auf seinen Einfluß die Bewegung nicht toleriere. Eifersucht führe zur Unterdrückung. Er betonte, daß *falungong* kein Interesse an Politik habe: „Wir möchten lediglich unsere Praktiken gemäß unseren spirituellen Glaubensüberzeugungen ausüben.“

Als Antwort auf das Interview erklärte ein Sprecher des Chinesischen Außenministeriums, daß LI HONGZHI ein von den Behörden gesuchter „gefährlicher Krimineller“ und seine Bewegung ein „böser Kult“ sei, den man ausrotten müsse. Seine Lehre führe zu Selbstzerstörung und Selbstmord, sie verursache schwere Schäden in der chinesischen Gesellschaft. *Falungong* sei verboten worden, um die grundsätzlichen Menschen- und Freiheitsrechte zu schützen sowie die Verfassung und das Gesetz aufrechtzuerhalten.

NTDTV sendet seine Programme in Mandarin und Kantonesisch, die jedoch in der VR China und bisher auch in Taiwan nicht ohne einen Decoder empfangen werden können. Das Interview mit LI konnte in Hongkong und wahrscheinlich in Südchina gesehen werden. In Australien erklärte eine Vertreterin des Generalkonsulates der VR China in Sydney, daß NTDTV ein „Propagandainstrument“ des „bösen Kultes“ *falungong* sei, den sie mit der japanischen Sekte *Aum Shirikyō* verglich. Sie äußerte die Hoffnung, daß weder die Australier noch die Auslandschinesen die Programme des Senders anschauen oder unterstützen werden. Auch in den USA gehen die offiziellen Vertreter der VR China gegen den Sender vor. In Philadelphia wurde NTDTV aus einer Gala zum Chinesischen Neujahr, zu der der Sender vorher offiziell von der Stadt eingeladen war und eine Eintrittskarte hatte, auf Betreiben des chinesischen Konsulates herausgedrängt.

Indessen wird aus den Arbeitslagern mit Anhängern von *falungong* berichtet, daß sie in den dortigen Fabriken Tag und Nacht arbeiten und Waren produzieren müssen, die auch im Westen unter verschiedenen Firmennamen verkauft werden. Hierzu gibt es im Internet den ausführlichen Bericht eines Augenzeugen aus der Stadt Xuchang in der Provinz Henan vom 1. Januar 2004 sowie die Darstellung des „Umerziehungssystems“ in der Provinz Shandong mit ihren zehn Arbeitslagern, u.a. in Zibo, Zaozhuang, Jining, Qingdao, Jinan und Weifang.

Nach wie vor wird von Todesfällen und Folter berichtet, so z.B. aus den Arbeitslagern und Gefängnissen in Harbin, Jiamusi (Heilongjiang), Fushun (Liaoning), Shibalihe (Henan), Gaoyang (Hebei), Handan, Kaiping bei Tangshan (Hebei). Dabei werden Elektroschocks, Unterbringung der Frauen in Männergefängnissen, sexuelle Nötigung, Vergewaltigung, Begießen mit kochendem Wasser u.a. Foltermethoden am häufigsten genannt. Keine Methode sei den Tätern „zu extrem“ – heißt es in den *falungong*-Berichten. Die Internetseiten von *falungong* und *The Falun Gong*

Report 2003 bringen etliche Berichte von Augenzeugen der Ereignisse in den Gefängnissen aus den letzten Jahren, so z.B. einen detaillierten Bericht über die Sexualverbrechen im Arbeitslager von Dalian (www.faluninfo.net vom 3. Dezember 2003) oder einen Bericht über Gewalt und Folter in einem Arbeitslager für Frauen in Shanxi (ebd., 12. Dezember 2003). Viele der verhafteten Anhänger befinden sich im Hungerstreik. Aus einem Gefängnis in Hebei wird beispielsweise von einer Zwangsabtreibung berichtet. Auch die Entnahme innerer Organe ist bekannt. Nach einem Bericht des Arztes WANG GUOQI vor dem US-Kongreß werden die entnommenen Organe verkauft. Es werden ferner Menschen zum Tode verurteilt, weil sie – inspiriert angeblich durch *falungong* – „Morde“ oder andere „kriminelle Handlungen“ begangen haben. Zum Tode wurde der als Anhänger von *falungong* geltende Arzt CHEN FUZHAO verurteilt, der im Jahre 2003 fünfzehn Personen mit Rattengift getötet haben soll (siehe *China heute* 2003, S. 132; ausführliche Berichte über seine Taten und gegen *falungong* brachte *Renmin ribao* am 14. und 15. Juli 2003).

Im Gefängnis starb am 26. Dezember 2003 LIU CHENGJUN, eine der Personen, die für die Ausstrahlung von *falungong*-Material im Kabelfernsehen in Changchun im Jahre 2002 verantwortlich war. Aus den Berichten geht hervor, daß LIU vor dem Tod gefoltert wurde. Sein Leichnam wurde sofort eingeäschert. *Falungong* beklagt bis jetzt mehr als 1.600 Todesfälle in Gefängnissen oder Arbeitslagern (nach einigen Angaben sind es sogar 4.000 bis 10.000!). Die meisten Todesfälle (bis Dezember 2003 waren es 132) ereigneten sich in Heilongjiang, Jilin und Liaoning. Allein von November 2003 bis Januar 2004 sind 64 Anhänger in Gefängnissen oder Arbeitslagern (meistens, zu 75%) infolge von Mißhandlungen gestorben – berichtet das *Falun Dafa Information Center*.

Für die Bekämpfung der Bewegung ist das sog. „Büro 610“ zuständig, dessen Vollmachten über denen der administrativen, polizeilichen, juristischen und parteilichen Instanzen stehen. Der Name des Büros wurde im Oktober 2003 in „Büro zur Bekämpfung böser Kulte“ geändert. Offiziell hieß es allerdings, das „Büro 610“ sei aufgehoben.

Um Verunsicherung unter den Mitgliedern zu stiften, sie anzulocken und der Bewegung einen schlechten Ruf zu beschern, gründen Vertreter der Sicherheitsbehörden insgeheim diverse „Meditationszentren“. In solchen Zentren halten sich oft Personen auf, die mit der Bewegung nichts zu tun haben und durch ihren Lebensstil der Bewegung schaden, oder aber es werden Menschen angezogen, die nur wenig Ahnung von *falungong* haben. Auch das chinesische Fernsehen strahlt immer wieder Programme aus, in denen angebliche frühere Mitglieder über ihre Erfahrungen mit *falungong* berichten.

Die massive Kampagne gegen *falungong* geht also weiter. Im Januar 2004 wurden aus der VR China drei Südkoreaner ausgewiesen, weil sie illegale Aktivitäten zugunsten von *falungong* durchgeführt haben sollen. U.a. wollten sie Vorbereitungen zur Störung von Radio- und Fernsehsendungen und anderen Sabotageakten treffen. Bereits Ende November 2003 wurden in Shenzhen zwei Hongkonger Familien, denen man „Involvierung in *falungong*“ vorge-

worfen hat, verhaftet. Anfang Februar 2004 wurden in Chongqing vier Anhänger zu Strafen von fünf bis 14 Jahren verurteilt, weil sie Informationen über die Verfolgung von *falungong* im Internet verbreitet hätten – eine Tätigkeit, wie es offiziell hieß, die die „reguläre Arbeit der Behörden gestört und das Ansehen der Regierung beschädigt“ habe. Seit 1999 bis Dezember 2003 wurden – um die Ausmaße dieser Kampagne zu veranschaulichen – allein in einem abgelegenen Kreis der Inneren Mongolei über 800 Anhänger verhaftet, davon wurden 50 zu Arbeitslager verurteilt.

Es sei nicht ausgeschlossen, heißt es in einigen Berichten, daß man auch an den Universitäten strenger gegen die Anhänger von *falungong* vorgehen werde. Beim Besuch einer Delegation der Universität Chongqing in Philadelphia sagte nämlich der Vizepräsident der Universität, ZHANG SIPING, daß man zwar keine Studenten wegen ihrer Religionszugehörigkeit entlasse, doch mit Ausnahme von *falungong*-Angehörigen. Die Provinzregierung von Jilin verabschiedete eine Reihe von „praktischen Maßnahmen“, wie man mit den Anhängern von *falungong*, die in staatlichen Betrieben, im Schulwesen oder in der Administration arbeiten, „umgehen“ soll. Fünf Maßnahmen wurden ausdrücklich genannt: Ausschluß aus der Partei; Aberkennung der Qualifikationen als Lehrer; Nivellierung der bestehenden Verträge (im Falle eines Unternehmens); Aberkennung jeglicher Titel; Disqualifikation für alle Förderungen oder Bewerbungen für Schulen oder Studien. Durch diese Maßnahmen soll die „Konversionsrate“ (d.h. die Absagen an *falungong*) bis zum Jahre 2005 um 95% steigen. Jede Einheit soll auf Anweisung des (angeblich nicht mehr existenten) „Büros 610“ einen „*falungong*-Beauftragten“ einsetzen, der diese Kontrollmaßnahmen durchführt. Für die Beauftragten sowie für die Parteimitglieder organisierte das Büro einen fünftägigen internen „Übungskurs“, in dem man die „entsprechenden Methoden“ lernte.

Striktere Maßnahmen gegen *falungong* werden indessen auch aus Hongkong gemeldet. ZENON DOLNYCKYJ, der kanadische Autor des Buches *Coming for You* über die Aktivitäten von chinesischen und westlichen Anhängern von *falungong* in Beijing im November 2001, wurde auf Drängen der Hongkonger Immigrationsbehörden bereits auf dem Taibeier Flughafen daran gehindert, nach Hongkong weiterzureisen.

In Hongkong ist gar das Konzert des bekannten Sängers DAVID BOWIE am 14. März d.J. gefährdet, da sein Schlagzeuger Verbindungen zu *falungong* haben soll. Obwohl die Bewegung in Hongkong offiziell registriert ist, sei nicht ausgeschlossen, daß die Hongkonger Behörden ihm und zahlreichen Personen, die zum Konzert kommen wollen, das Visum verweigern werden. Bei früheren Konzerten des Sängers tauchten oft Transparente auf mit Sprüchen wie „China: die Verfolgung von *falungong* stoppen“ oder „Unterstützt die Anklage gegen JIANG ZEMIN, den chinesischen Diktator, wegen Genozid“. Die Hongkonger Sprecher der Bewegung äußerten sich jedoch zuversichtlich, daß das Konzert im *Hong Kong Exhibition and Entertainment Centre* ohne Schwierigkeiten verlaufen werde.

Proteste der Anhänger und Sympathisanten gegen die Verfolgung von *falungong* werden in der ganzen Welt

fortgesetzt. Sie fanden auch während des Besuches von Präsident HU JINTAO in Frankreich statt. Eine Petition gegen den Minister SUN JIAZHENG wegen Zulassung von Folter in den chinesischen Gefängnissen wurde den französischen Behörden übergeben.

In Kriegsterminologie ausgedrückt könne, so einige Experten, der aussichtslose Kampf mit *falungong* für die chinesische Regierung zu einem „Waterloo“, wenn nicht gar zu einem „Moskau“ werden. In diesem Zusammenhang wird auch der frühere Präsident JIANG ZEMIN zitiert, der gesagt haben soll, er glaube nicht, daß *falungong* überhaupt kontrolliert werden könne. Man darf diese Aussage ganz gewiß auf die ganze wiederbelebte chinesische Religiosität anwenden.

Quellen: AFP 31.12.2003; 28.01.2004; AP 22.01.2004; *Dajiyuan* 5.12.2003; *The Epoch Times* 28.01.2004; *The Falun Gong Report 2003* (o.O.); *FDI*, 18.,29.12.2003; *HRIC* 4.02.2004; HU PING, „The Falungong Phenomenon“, in: *China Rights Forum* 2003/4, 11-27; *SCMP* 20.11.2003; 13.02.2004; *The Taipei Times* 30.12.2003; *UPI* 30.12.2003; *Xinhua* 31.12.2003; 13.01.; 19.02.2004; *Zhongguo xinwenshe* 18.12.2003; <http://english.epochtimes.com/news>; www.chinaview.cn; www.faluninfo.net; www.falundafa.org.

ROMAN MALEK

Zu den sino-vatikanischen Beziehungen-----

Die Tatsache, daß es einen neuen Botschafter der Republik China beim HI. Stuhl gibt und daß der Papst bei der Übergabe der *lettere credenziali* eine längere Ansprache hielt (siehe unten und DOKUMENTATION), weist zunächst auf die Erhaltung des diplomatischen *status quo* in den sino-vatikanischen Beziehungen hin. Der Wechsel in der vatikanischen Botschaft wird nach Aussagen aus Taiwan keine Veränderungen in den sino-vatikanischen Beziehungen verursachen. Dies bedeutet aber nicht, daß das Jahr des „unsteten Affen“ keine Überraschungen bringen kann. Der taiwanische Präsident CHEN SHUI-BIAN betonte jedoch in einer Botschaft an Papst JOHANNES PAUL II., die als Antwort auf die Botschaft des Papstes zum Weltgebetsstag für den Frieden am 1. Januar 2004 durch den neuen Botschafter Taiwans beim HI. Stuhl dem Papst übergeben wurde, daß Taiwan an einer friedlichen Lösung der Spannungen auf beiden Seiten der Taiwanstraße interessiert sei.

In seiner Ansprache an den 12. Botschafter der Republik China beim HI. Stuhl, TOU CHOU-SENG (62), betonte der Papst das Prinzip der Religionsfreiheit, das in der Republik China respektiert werde. Zugleich lobte er die zahlreichen Wohltätigkeitsinitiativen Taiwans in der ganzen Welt. Auch der HI. Stuhl setze sich für wechselseitigen Respekt, Nächstenliebe und die Freiheit aller Völker ein.

Anlässlich des chinesischen Neujahrs bekundete der Papst den „großen Völkern des Ostens, vor allem Chinesen, Vietnamesen und Koreanern“, die nach dem Mondkalender ihr Neujahr feiern, seine Verbundenheit. Er wünschte ihnen „von Herzen Zufriedenheit und Wohlergehen“. Die Reaktionen auf die Papstgrüße waren in China sehr positiv. Öffentlich äußerte man große Freude. Einige Katholiken sagten, sie hätten schon lange auf ein Papstwort gewartet, nachdem seit der Heiligsprechung der 120 chinesischen Märtyrer am 1. Oktober 2000 die Beziehungen gespannt geblieben sind. Die Grüße wurden als ein Zeichen seitens

der Universalkirche gewertet, daß die Kirche in China nicht vergessen ist. Betont wurde, daß der Papst in China willkommen sei und daß man für ihn immer einen Platz „reserviert“ halte. Doch leider, auch dies war in den Stimmen lesbar, dauert das Warten auf die volle Einheit mit der Universalkirche an. Da man sich jedoch im Jahr des unsteten und intelligenten Affen befinde, seien unerwartete Ereignisse nicht ausgeschlossen. Vielleicht also kommt der Papst in diesem Jahr doch nach China! Sicherlich ist das ein Wunsch vieler Katholiken für dieses chinesische Jahr des Affen.

Wie jedes Jahr kommen zu Anfang des westlichen oder chinesischen Jahres von verschiedenen Kirchenpersönlichkeiten unterschiedliche Stimmen zur Frage der sino-vatikanischen Beziehungen. Kardinal PAUL SHAN, der Vorsitzende der Chinesischen Regionalen Bischofskonferenz auf Taiwan, äußerte sich dazu in einem Interview mit *30 giorni*. Seiner Meinung nach soll man derzeit den *status quo* nicht verändern. Erst wenn Beijing Menschenrechte, Demokratie und Religionsfreiheit respektiere, könne man über eine Änderung nachdenken. Zu den diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Taiwan sagte er, daß die katholische Kirche auf Taiwan Verständnis dafür hätte, wenn der HI. Stuhl die Beziehungen zu Taiwan auf das Niveau eines Apostolischen Delegaten reduzieren würde, um so die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Beijing zu ermöglichen. Das Hauptproblem sei seiner Ansicht nach jedoch die Religionsfreiheit der Christen in China.

Zu den Beziehungen zwischen dem HI. Stuhl und China erschien in Taiwan ein neues Buch. CHEN FANGZHONG und JIANG GUOXIONG beschreiben in ihrem Werk *Zhong-Fan waijiao guanxi shi* [Die Geschichte der sino-vatikanischen Beziehungen] (Taipei: Shangwu 2003; ISBN 957-05-1835-9) die Geschichte der Beziehungen zwischen dem HI. Stuhl und China von ihren Anfängen in der Zeit der Mongolendynastie der Yuan (1271–1368) bis heute (2003). Interessante Photographien mit den Hauptakteuren dieser Beziehungen aus älterer und neuerer Zeit ergänzen das wichtige und interessante Buch.

Quellen (alle 2004): *AsiaNews* 18.01.; *CNA* 27.01.; *KNA* 20.01., 7.02.; *SE* 1.02., S. 3; *The Taipei Times* 27.01.; *UCAN* 13.01.; www.asianews.it; www.ucanews.com.

ROMAN MALEK

Kirchen antworten auf die AIDS-Problematik-----

Nach der verheerenden Zunahme von HIV-Infizierten und an AIDS-Erkrankten versuchen die christlichen Kirchen Chinas in jüngster Zeit, eine aktivere Rolle bei der Eindämmung der Krankheit zu übernehmen. Dabei ist zunächst das immer noch eklatante Unwissen über das Thema AIDS – auch in der breiten Bevölkerung – zu überwinden.

In der katholischen Kirche spielen die Ordensschwestern eine Pionierrolle. Vom 8.–12. Dezember 2003 nahmen in Shijiazhuang (Provinz Hebei) über 40 Schwestern aus sechzehn Ordensgemeinschaften und 18 Personen aus dem Gesundheitswesen an einer Fortbildung teil, die vom katholischen Sozialwerk *Beifang Jinde* organisiert worden war. Durchgeführt wurde die Tagung vom Zentrum „Licht der Hoffnung“, das im Dezember 2002 im Rahmen von *Beifang Jinde* zur Behandlung von Fragen zum Thema

HIV/AIDS gegründet wurde. Ähnliche Tagungen fanden bereits 2002 statt. Die Fortbildung richtete sich vor allem an die Schwestern, die zum Großteil eine medizinische Ausbildung genossen haben und in kircheneigenen kleinen Kliniken oder Ambulanzen arbeiten, jedoch kaum etwas über die Krankheit wissen. Der Kurs informierte über die allgemeine Situation von AIDS in China und die Pflege sowie den Umgang mit Patienten. Es erfolgte zudem ein Besuch auf einer Station für AIDS-Kranke in einem Beijinger Krankenhaus. Die Patienten bezeichneten die persönliche Diskriminierung als größtes Problem. Die gesellschaftliche Ächtung von Betroffenen ist in China in der Tat enorm. Ministerpräsident WEN JIABAO hatte dieser Station einige Tage zuvor, am 1. Dezember 2003 (dem Welt-AIDS-Tag), völlig überraschend einen Besuch abgestattet. Zum ersten Mal zeigte er sich vor laufenden Kameras in aller Öffentlichkeit mit AIDS-Patienten. Mit dieser unerwarteten Geste verband er einen Aufruf an das chinesische Volk zu einer Haltung der Solidarität.

Die Teilnehmer des Kurses in Shijiazhuang trafen sich mit Betroffenen auch in den Beijinger Büros der Patriotischen Vereinigung und der Bischofskonferenz. – Nach Aussagen der Teilnehmer trug der Kurs insbesondere zu einer Entmythologisierung des Themas bei. Viele hätten die Furcht vor Kontakten mit Infizierten überwunden.

Auch in Xi'an ist ein Team von Ordensschwestern im Bereich der AIDS-Prävention tätig. Das Team wurde nach einer Reihe von mehrtägigen Fortbildungskursen mit ausländischen Experten gebildet und gibt Aufklärungsunterricht unter der armen Bevölkerung in den Bergdörfern. Die Schwestern, die der Herz-Jesu-Kongregation angehören, begannen mit ihrem Projekt ebenfalls im Jahre 2002. Auch wenn AIDS momentan noch kein ernstes Problem in der Provinz Shaanxi darstelle, so die Oberin Schwester WU GAIQIN, müsse die Ausbreitung unbedingt verhindert werden. Inzwischen sind allerdings, insbesondere durch erhöhte Migration, signifikante Steigerungsraten vor allem auf dem Land zu verzeichnen. An einer Fortbildung im September 2003 nahmen 32 weitere Schwestern – darunter auch einige aus anderen Diözesen – sowie Beamte vom staatlichen Gesundheitsamt teil. Das Gesamtvorhaben in Xi'an wird sowohl finanziell wie auch fachlich von Misereor (Aachen) begleitet.

Auf protestantischer Seite hält die *Amity Foundation* bereits seit einigen Jahren AIDS-Aufklärungsseminare ab. Schwerpunkt ist die südwestliche Provinz Yunnan, ein Zentrum des Drogenhandels, wo man die Zahl der HIV-Infizierten auf 50.000 schätzt. Wie KATRIN FIEDLER im *Amity Newsletter* und in *KONGkret* schreibt, war bei einem Seminar unter ländlichen Gemeindemitarbeitern – die später als Multiplikatoren dienen sollen – im Kreis Luquan im Juli 2003 z.B. die Unwissenheit ebenfalls groß; keiner der etwa 100 Teilnehmer von 65 Kirchen konnte Symptome der Krankheit oder sichere Umgangsformen mit Infizierten benennen. Neben allgemeinen Informationen zum Schutz vor AIDS wurde in dem Seminar besonders auf die Notwendigkeit der Fürsorge für AIDS-Patienten eingegangen und gegen eine Stigmatisierung der Kranken geworben. Ein Thema war der seelsorgliche Umgang mit den Kranken.

Amity hat bislang eine ganze Reihe solcher Seminare durchgeführt, meist mit kleineren Gruppen von ca. 30 Teilnehmern. Die Pastoren und Gemeindemitarbeiter, viele von ihnen Angehörige ethnischer Minderheiten, sollen später in ihren Heimatgemeinden in kleinerem Rahmen ähnliche Kurse mit Hilfe von Postern und Videokassetten abhalten. ZHANG BENMEI von der Yi-Nationalität und Pastor beim Christenrat der Provinzhauptstadt Kunming meinte: „Vor dem Kurs denken viele, daß AIDS nichts mit ihnen zu tun hat. Nach dem Training ist ihnen jedoch klar, daß es noch andere Übertragungswege als sexuelle Kontakte gibt.“

Nach offiziellen Angaben des chinesischen Gesundheitsministeriums gibt es derzeit 840.000 HIV-Infizierte sowie 80.000 AIDS-Kranke in China. Eine Expertengruppe der Vereinten Nationen sprach Mitte 2002 von 1,5 Mio. Infizierten, und inoffizielle Schätzungen gehen alleine in der Provinz Henan von 1 Mio. Infizierten aus. Dort – wie auch in anderen Provinzen – steckten sich in den 1990er Jahren viele Bauern bei Blutspendeaktionen durch verseuchtes Blut an. Einen hohen Prozentsatz von Infizierten gibt es zudem unter Drogenabhängigen, vor allem in den südwestlichen und nordwestlichen Grenzprovinzen Chinas. Außerdem findet das Virus zunehmend Verbreitung durch den Anstieg der Prostitution in China. Das UNAIDS-Office in New York und die Weltgesundheitsorganisation zeigten sich im November vergangenen Jahres alarmiert, daß die Infektion von den bisherigen Risikogruppen großflächig in alle Gesellschaftsschichten überschwappen könnte. Falls der Staat nicht sofort tätig werde, könnte die Zahl der Erkrankten bis zum Jahre 2010 auf 10 Mio. ansteigen – so eine Warnung der UNO bereits im Jahre 2002. Nach UNAIDS-Berichten tauchten 1985 die ersten Fälle von HIV-Infektionen auf. 69% aller Neuinfektionen sollen auf intravenösen Drogenkonsum in ländlichen Regionen zurückgehen.

Nach vielen Jahren des Vertuschens und Herunterspielens sprechen Regierungsvertreter und regierungsnahen Organe in letzter Zeit zunehmend davon, daß durchgreifende Maßnahmen nötig seien. Die Regierung stellt nun mehr Gelder zur Vorbeugung und Bekämpfung von AIDS bereit, will endlich medizinisches Personal ausbilden, mehr Aufklärungskampagnen durchführen und internationale Kooperation und Unterstützung suchen. In ganz China soll es inzwischen 127 Zentren zur Vorbeugung und Behandlung von AIDS geben. Es wird jedoch äußerst schwierig sein, ein adäquates landesweites Gesundheitssystem einzurichten, um die Krankheit wirksam zu bekämpfen.

Quellen: *Amity Newsletter* Okt.-Dez. 2003; *China aktuell* 2003, S. 1331f.; *FAZ* 28.06.2002; 1./2.12.2003; *FEER* 15.08.2002; *Human Rights Watch* 3.09.; 11.11.2003; *KONGKret, China-Ansichten aus Hong Kong*, Rundbrief Nr. 4/2003 von KATRIN FIEDLER; *New York Times* 2.12.2003; *SCMP* 26.11.2003; *Sunday Examiner* 4.01.2004; *UCAN* 1.12.2003; *Xinhua* 13.01.; 25.06.; 17.10.2003.

KATHARINA FEITH

Letzter orthodoxer Priester in Beijing gestorben---

Mit Erzpriester ALEXANDER DU LIFU starb am 16. Dezember 2003 Beijings letzter orthodoxer Priester im Alter von 80 Jahren. Da es in Beijing keine orthodoxe Kirche mehr

gibt, fand der Trauergottesdienst mit behördlicher Genehmigung in der katholischen Kathedrale von der Unbefleckten Empfängnis Mariens („Südkirche“) statt. Die Trauerfeier hielt am 18. Dezember der russische Priester DIONISY POZDNYAEV von der Abteilung für Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats.

Der 1923 geborene ALEXANDER DU LIFU wurde 1950 von Erzbischof VICTOR (SVYATIN), dem Leiter der Russisch-Orthodoxen Mission in Beijing, zum Priester geweiht. Bis zur Kulturrevolution war er in Beijinger Kirchen tätig. Später diente er, da es keine orthodoxe Kirche mehr gab, den Gläubigen privat als geistlicher Begleiter. Ab 1997 nahm er an den orthodoxen Gottesdiensten in der Russischen Botschaft in Beijing teil, die für chinesische Bürger normalerweise nicht offen sind.

Priester POZDNYAEV zufolge besuchen rund 13.000 Gläubige der orthodoxen Kirche regelmäßig die Gottesdienste der vier in China zugelassenen orthodoxen Gottesdienststätten. Es gibt in ganz Festland-China jedoch nur noch einen orthodoxen Priester und einen Diakon. Die von der Russisch-Orthodoxen Mission gegründete orthodoxe Kirche Chinas wurde 1957 auf Druck der chinesischen Regierung autonom. Sie ist in der Volksrepublik China bislang nicht als Religion anerkannt.

Angesichts der wachsenden Zahl von Chinesen, die im fernen Osten Rußlands leben, empfahl der Missionskongreß der Russisch-Orthodoxen Kirche in Wladiwostok Ende letzten Jahres den Geistlichen das Studium der chinesischen Sprache und Kultur. Man solle die Kirchen für chinesische Touristen offenhalten und für die im Land lebenden Chinesen Missionsmaterialien drucken. Der Pressesprecher der Russisch-Orthodoxen Diözese Wladiwostok erklärte, daß viele Chinesen (meist Lehrer und Studenten) den orthodoxen Glauben annehmen. Offiziell wohnen in Wladiwostok 30.000 Chinesen. Inoffiziell spricht man jedoch von 100.000, das sind 15% der Einwohner der Stadt.

Quellen: *Radio Vatikan*, Wladiwostok, 8.12.2003; *UCAN* 23.12.2003; *Zenit/EDA* 15.01.2004; www.mospat.ru. Siehe auch TOMASZ WIŚNIEWSKI, „Die Russisch-Orthodoxe Kirche in China. Im Dienst der Politik, der Wissenschaft und des Evangeliums“, in: *China heute* 1997, S. 111-119, 198-202; 1998, 21-25.

KWT / PIOTR ADAMEK

Nachrichten aus dem Buddhismus----- Von patriotischen Ikonen bis „Death Watching“

Die tiefen Teilungen und vielfältigen Spannungen, die für die chinesische Religionspolitik zu konstatieren sind (siehe oben), zeigen sich auch in den Nachrichten aus dem Bereich des Buddhismus. Dem Bemühen der Politik, einen „patriotischen“ Buddhismus zu fördern – etwa durch die (vermutlich nicht sehr erfolgreiche) Kreierung patriotischer Kultfiguren –, steht eine außerhalb der Regierungskontrolle üppig auflebende „illegale“ Religiosität gegenüber. Besonders angespannt ist nach wie vor die Situation der tibetischen Buddhisten.

ZHAO PUCHU-Verehrung. Der im Jahr 2001 verstorbene langjährige Vorsitzende der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung, der Laie ZHAO PUCHU, wird posthum zu einer Art patriotischer Ikone erhoben. Sein ehemaliges Wohnhaus im Kreis Taihu (Provinz Anhui) wurde unter Fe-

derführung zentraler Regierungsorganisationen (Politische Konsultativkonferenz, Einheitsfront, Religionsbüro) renoviert. Am 31. Oktober fand aus diesem Anlaß in Anqing ein Festakt mit Regierungsvertretern und Buddhisten statt. Eine Gedenktafel und eine Bronzestatue des Verstorbenen wurden enthüllt. Meister SHENGHUI, allgegenwärtiger Stellvertretender Vorsitzender der Buddhistischen Vereinigung, würdigte ZHAO PUCHU in seiner Rede als „engen Freund der KP Chinas, berühmten gesellschaftlichen Aktivisten und herausragenden patriotischen Religionsführer“. Er sei ein leuchtendes Vorbild für alle Buddhisten in China. – Kurz darauf, vom 5.–7. November, fand in Hefei (Anhui) eine „Wissenschaftliche Konferenz zum Gedenken an ZHAO PUCHU“ statt. Die Konferenz wurde gemeinsam von verschiedenen Regierungsorganisationen der Provinz Anhui organisiert (*Fayin* 2003, Nr. 12, S. 8, 35f.).

Neubesetzung der Arbeitsausschüsse der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung. Der Vorstand der Chinesischen Buddhistischen Vereinigung – der offiziellen Dachorganisation der Buddhisten in der Volksrepublik China – hat am 24. September 2003 eine Liste der Vorsitzenden und Mitglieder der Arbeitsausschüsse verabschiedet. Sie wurde in der Zeitschrift *Fayin*, dem Organ der Vereinigung, veröffentlicht. Folgende Arbeitsausschüsse werden genannt:

1. Arbeitsausschuß für tibetischen Buddhismus (*Zangchuan fojiao*), Vorsitzender ist der Tibeter JIAMUYANG LUOSANGJIUMEI TUDANQUEJINIMA (pinyin-Umschrift der chinesischen Transkription des Namens); der Ausschuß besteht aus 14 Tibetern und 3 Mongolen.
2. Arbeitsausschuß für Theravāda-Buddhismus (*shangzuobu fojiao*) mit dem Vorsitzenden DAO SHUREN; der Vorsitzende und alle Mitglieder gehören der Dai-Nationalität an.
3. Arbeitsausschuß für buddhistische Verwaltungsangelegenheiten (*fojiao jiaowu*) mit dem Vorsitzenden XUECHENG; da keine Nationalitäten angegeben werden, sind offenbar alle Mitglieder Han-Chinesen.
4. Arbeitsausschuß für buddhistische Erziehung und Kultur (*fojiao jiaoyu he wenhua*) mit dem Vorsitzenden SHENGHUI; in dem Ausschuß ist ein Tibeter vertreten.
5. Arbeitsausschuß für buddhistische Verbundenheit und Freundschaft (*fojiao lianyi*) mit dem Vorsitzenden MINGSHENG; in dem Ausschuß ist ein Mongole vertreten.

Der Name des Vorsitzenden der Buddhistischen Vereinigung, Meister YICHENG, taucht in der Liste der Arbeitsausschüsse nicht auf. Die Versammlung wurde von seinem jüngeren Stellvertreter Meister SHENGHUI geleitet (*Fayin* 2003, Nr. 10, S. 39).

Brand in „illegalem“ Tempel und seine Folgen. 40 Frauen wurden am 15. Februar beim Brand eines nicht behördlich genehmigten Tempels in der Provinz Zhejiang getötet. In dem aus Bambus und Stroh errichteten Tempel im Dorf Wufeng, Stadt Haining, verehrten vor allem ältere Frauen eine Mischung aus buddhistischen und volksreligiösen Gottheiten. Zwei Organisatoren der „abergläubischen Aktivitäten“ wurden festgenommen. Die Provinzbehörden nahmen den Brand ferner zum Anlaß, elf Arbeitsteams zur Zerstörung unautorisierter religiöser Treffpunkte in die Provinz auszusenden. In einem bei der amtlichen *China Daily* abgedruckten Pressebericht wird vor den Folgen der in vielen Regionen wiederauflebenden „abergläubischen

Aktivitäten“ gewarnt, an denen sogar Regierungsbeamte teilnahmen. Ferner dürfe in der zunehmend alternden chinesischen Gesellschaft das spirituelle Leben der Älteren nicht länger ignoriert werden. Einsame alte Menschen seien leichte Beute für den Aberglauben (*Contemporary Gold* nach *China Daily* 20.02.2004; *SCMP* 19.02.2004; *Xinhua* 15.02.2004).

Tibetische politische Gefangene: Zwei Drittel sind Mönche oder Nonnen. Verhaftungen in Sichuan nehmen zu. Während die Zahl der aus politischen Gründen inhaftierten Tibeter in der Autonomen Region Tibet, in den Provinzen Qinghai und Gansu zurückgegangen ist, nehmen die Verhaftungen in der Provinz Sichuan deutlich zu. Diesen signifikanten neuen Trend meldet *Tibet Information Network TIN* in seiner aktuellen Gefangenen-Statistik vom 6. Februar. Von den 20 politischen Neuverhaftungen im Jahr 2003 seien 18 in der Provinz Sichuan erfolgt. In den tibetischen Verwaltungsbezirken Kardze (Ganzi) und Ngaba (Aba) in Sichuan hätten die Behörden die religiösen Repressionen und die Verfolgung populärer religiöser Führer intensiviert. Von den im Januar 2004 von *TIN* registrierten 145 tibetischen politischen Gefangenen seien 9 Frauen, darunter 6 Nonnen und die Mutter des vom DALAI LAMA anerkannten und seither „verschwundenen“ 11. PANCHEN LAMA. Zwei Drittel der 136 inhaftierten Männer sind Mönche, ehemalige Mönche oder reinkarnierte Lamas (*tulku*). Eine Nonne und mehrere Mönche verbüßen Haftstrafen von 15 Jahren und mehr. Internationale Proteste erregte das Todesurteil gegen den einflußreichen buddhistischen Lehrer TENZIN DELEG RINPOCHE aus dem Bezirk Kardze im Dezember 2002. Er und ein junger Tibeter waren im April 2002 wegen eines angeblichen Bombenattentats festgenommen worden (vgl. *China heute* 2002, S. 3f.). Während letzterer nach der Urteilsverkündung hingerichtet wurde, hat TENZIN DELEGS Todesurteil einen Aufschub von zwei Jahren, d.h. vermutlich bis zum 25. Januar 2005. Er soll sich im Gefängnis Chuandong in Sichuan befinden.

Ebenfalls in der Provinz Sichuan soll es behördliche Drohungen gegen Besitzer von Portraits des DALAI LAMA gegeben haben. Wie die tibetische Exilregierung meldete, seien Tibeter in den Kreisen Lithang (Litang) und Kardze gewarnt worden, daß sie ihr Land verlören, wenn sie nicht bis Mitte Dezember ihre DALAI-LAMA-Portraits abgäben.

In früheren Jahren galt Sichuan als eine Region, in der die Tibeter und der tibetische Buddhismus vergleichsweise geringerem Druck ausgesetzt waren und mehr Entfaltungsmöglichkeit hatten. Dies scheint sich nun zu ändern. (*Tibet News Digest* 5.12. 2003; *TIN Special Report* 6.02. 2004).

Bedeutender Abt und Gelehrter KHENPO JIGME PHUNTSOG gestorben. KHENPO JIGME PHUNTSOG, Gründer und Abt des buddhistischen Instituts Serthar (Kreis Kardze), ist am 6. Januar 2004 im Alter von 70 Jahren gestorben. Mit ihm, kommentiert das Londoner *Tibet Information Network*, haben die Tibeter einen der bedeutendsten buddhistischen Lehrer in den östlichen tibetischen Gebieten (dem traditionellen Kham) verloren. Das 1980 gegründete und 1987 vom 10. PANCHEN LAMA als buddhistische Akademie an-

erkannte Institut unterrichtet die Lehren aller vier großen Schulen des tibetischen Buddhismus; ebenfalls ungewöhnlich sei, daß dort sowohl Mönche als auch Nonnen studieren. Bis zum Jahr 2001 soll das Institut 7.000 Bewohner gehabt haben, darunter fast 1.000 Han-chinesische Studenten aus Festland-China, Taiwan und Hongkong. Damit, so *TIN*, stellte es die größte Konzentration von Mönchen und Nonnen in tibetischen Gebieten in der VR China dar. Im Jahr 2001 zwangen die Behörden zunächst die chinesischen Studenten, dann einen Teil der Mönche und die Mehrheit der etwa 3.000 Nonnen, Serthar zu verlassen, und zerstörten Hunderte von Wohnstätten (vgl. *China heute* 2001, S. 136f.). KHENPO JIGME PHUNTSOG verbrachte danach, angeblich zur medizinischen Behandlung, etwa ein Jahr unter Überwachung in Chengdu und kehrte dann heimlich nach Serthar zurück. In den letzten beiden Jahren habe es dort kleinere Zwischenfälle gegeben, doch hätten auch einige Studenten zurückkommen können. Quellen aus Tibet zufolge sollen nach dem Tod des KHENPO die behördlichen Kontrollen in dem Gebiet verschärft worden sein (*Tibet News Digest* 16.01.2004; *TIN News Update* 7.01. 2004).

Chinesisches Medienbild der tibetischen Religiosität. Unter dem Titel „Baden in Buddhas Glanz“ berichtete die amtliche englischsprachige Zeitung *China Daily* am 11. November 2003 ganzseitig über die Rolle des Glaubens im Alltagsleben der tibetischen Bevölkerung und der Klöster. Das folkloristisch-bunte Bild fällt allerdings letztlich nicht eben vorteilhaft aus. So berichtet der Artikel zwar, daß die über 40.000 Mönche in der Region mehrheitlich jung seien. Über die Motive der jungen Mönche heißt es jedoch, einige seien wegen finanzieller Schwierigkeiten in der Familie, wegen schlechter schulischer Leistungen und Versagen bei den Aufnahmeprüfungen für höhere Schulen oder wegen frustrierter Ehwünsche ins Kloster gegangen; viele seien von ihren frommen Familien beeinflusst worden. Während die alten Mönche den besten Teil ihres Lebens damit verbracht hätten, den alten Buddha zu verehren und Lampen zu putzen, interessierten sich die jungen mit mehr Geld in der Tasche für moderne Dinge wie Uhren, Mobiltelefone, Fernseher, Fahr- und Motorräder.

DALAI LAMA: „Death Watching“? Der Dialog zwischen dem DALAI LAMA und der chinesischen Regierung macht offenbar keine Fortschritte. Ein Vertreter der Einheitsfrontabteilung, ZHUANG CONGSHEN, dementierte „irreführende“ Berichte, daß China Verhandlungen mit dem DALAI LAMA führe. Er bezeichnete die Sondergesandten des DALAI LAMA, die China zweimal (im September 2002 und im Mai/Juni 2003, vgl. *China heute* 2002, S. 106f., 2003, S. 70f.) besucht hatten, lediglich als tibetische Landsleute, die die Region als Touristen besucht und etwas Kontakt zu seiner Abteilung gehabt hätten. Der DALAI LAMA wiederum erklärte im Januar, Tibet warte auf ein positives Signal von China, um seine Gesandten zu einer dritten und vierten Gesprächsrunde zu schicken. Er bedaure jedoch, daß sich die chinesische Haltung gegenüber seiner „Friedensinitiative“ bisher nicht geändert habe.

Offenbar sorgen die Annäherungsversuche des DALAI LAMA gegenüber Beijing für Unruhe unter den Exiltibetern.

Der DALAI LAMA gab selbst zu, daß seine Initiative besonders von jungen Tibetern scharf kritisiert werde. Eine Sorge in der exiltibetischen Gemeinschaft scheint zu sein, daß die Politik per persönlichen Sondergesandten nicht hinreichend demokratisch legitimiert sei und das Exilparlament eine zu geringe Rolle spiele. Der exiltibetische Ministerpräsident SAMDHONG RINPOCHE rechtfertigte in einem Interview diese Politik damit, daß die chinesische Regierung Gespräche mit der tibetischen Regierung im Exil ablehne. Sie sei aber bereit, mit dem DALAI LAMA in seiner Eigenschaft als religiöse Persönlichkeit (d.h. nicht als Vertreter des tibetischen Volkes) zu sprechen. Der einzig mögliche Weg zu Verhandlungen führe also über den DALAI LAMA, den das tibetische Volk (im Exil) im übrigen in einem Referendum dazu ermächtigt habe.

Interessanterweise finden sich in Publikationen von Tibet-Unterstützungsgruppen in letzter Zeit immer wieder Artikel von im Ausland lebenden Chinesen, die für Tibet bzw. die Position des DALAI LAMA Partei ergreifen. So warnt CHEN NAILIANG, Menschenrechtssprecher der (exiloppositionellen) Föderation für ein Demokratisches China und Vorsitzender der Gesellschaft der chinesischen Studenten und Wissenschaftler in Deutschland, in *Tibet Forum* die chinesische Regierung davor, „Death Watching“ zu betreiben (d.h. den Tod des DALAI LAMA abzuwarten). Wenn zu Lebzeiten des DALAI LAMA die Tibetfrage nicht gelöst werde, bestehe große Gefahr, daß die Tibeter den gewaltfreien Weg verlassen. „Meine Landsleute“, schreibt CHEN weiter, „leben seit Jahrzehnten in einer religionslosen Gesellschaft, deshalb kennen sie die Kraft des Glaubens nicht mehr“. Viele Han-Chinesen verstünden nicht, warum die Tibeter ein so starkes Gefühl für ihre nationale Identität hätten.

Der DALAI LAMA seinerseits, der immer wieder davon spricht, daß ihm der Dialog mit den chinesischen Menschen wichtig ist, sagte in einem Interview, er gehe gerne nach Taiwan, denn es biete derzeit die einzige Möglichkeit zu freiem Austausch mit den „chinesischen Brüdern und Schwestern“. Dort gebe es viele Buddhisten, die ihn sehen wollten. Auch in Festland-China zeigten viele Interesse am Buddhismus – selbst einige kommunistische Führer. Dies sei eine willkommene Veränderung (*The Navhind Times*, 4.01.2004; *PTI* 9.01.2004; *Tibet Forum* Nr. 3/2003, S. 3-6, 7, 8-10; *TND* 19.12.2003).

Streit um den KARMAPA LAMA. Die Gültigkeit des Anfang 2000 aus der Volksrepublik China nach Indien geflohenen 17. KARMAPA UGYEN TRINLEY DORJE wird von Teilen der Karma Kagyü-Schule des tibetischen Buddhismus angefochten. Die KARMAPAS sind traditionell die Oberhäupter dieser Schule. Nun wurden offenbar auch rechtliche Schritte eingeleitet. Wie die indische Nachrichtenagentur *PTI* mitteilte, informierte das Hohe Gericht in Delhi am 19. Dezember den DALAI LAMA, den KARMAPA, den indischen Außen- sowie den Innenminister von einer entsprechenden Petition. Sie sei von einem Vertreter der Karma Kagyü eingereicht worden und ersuche das Gericht, den DALAI LAMA (der das Oberhaupt einer anderen Schule, der Gelugpa, ist) davon abzuhalten, sich in die religiösen Angelegenheiten der Karma Kagyü einzumischen. Der sowohl vom DALAI

LAMA als auch von der chinesischen Regierung als KARMAPA anerkannte UGYEN TRINLEY DORJE sei, wie gründliche medizinische Untersuchungen im Jahr 2000 ergeben hätten, zum Zeitpunkt seiner Flucht nicht 15, sondern bereits 24–26 Jahre alt gewesen. Er könne deshalb nicht die Reinkarnation des 1981 verstorbenen 16. KARMAPA sein. – Teile der Karma Kagyü erkennen einen anderen im indischen Exil lebenden jungen Mann, den heute etwa 20-jährigen THAYE DORJE, als 17. KARMAPA an (PTI 19.12.2003; vgl. *China heute* 2001, S. 138).

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Islam in China – zwischen „Patriotismus“ und „Terrorismus“

Die Wahrnehmung des Islam in der chinesischen Religionspolitik schwankt weiter zwischen „guten“ Patrioten und „gefährlichen“ Unruhestiftern. Ethnische Spannungen scheinen zuzunehmen, und zwar nicht nur unter den Uiguren im Nordwesten der Volksrepublik, sondern auch unter den „chinesischen“ Hui in Ostchina.

50 Jahre Islamische Vereinigung. Am 15. Oktober 2003 wurde der 50. Gründungstag der Chinesischen Islamischen Vereinigung mit einem Festakt in der Großen Halle des Volkes in Beijing begangen. Die Feier wurde vom Vorsitzenden der Vereinigung, Groß-ahong CHEN GUANGYUAN, und dem Vize-Vorsitzenden YU ZHENGUI geleitet. Unter den anwesenden hochrangigen Politikern wird bereits an dritter Stelle der Vizevorsitzende des Nationalen Volkskongresses FU TIESHAN (ohne Erwähnung seiner religiösen Funktion als Beijinger Bischof) genannt. Vize-Premier HUI LIANGYU äußerte die Hoffnung, die islamischen Kreise sollten den patriotischen Geist und die gegenseitige Anpassung von Islam und Sozialismus fortsetzen, die Einheit des Landes und der Nationalitäten wahren und unablässig den Aufbau der Islamischen Vereinigung verstärken (*Zhongguo Musilin* 2003, Nr. 6, S. 4f.).

Seit den 1950er Jahren müssen alle fünf staatlich anerkannten Religionen „patriotische“ Vereinigungen unterhalten, die die Gemeinschaften nach innen kontrollieren und als Verbindungsstellen zum Staat dienen sollen. Im September 2003 feierte bereits die Chinesische Buddhistische Vereinigung ihr 50-jähriges Bestehen (vgl. *China heute* 2003, S. 200). Die Protestantische Drei-Selbst-Bewegung wurde im Jahr 1954 offiziell gegründet, die Patriotische Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche und die Daoistische Vereinigung im Jahr 1957. Ein großer Teil der Gläubigen aller fünf Religionen praktiziert jedoch außerhalb der staatlich zugelassenen Kultstätten und Gemeinden.

130 Jahre alte Moschee in Urumqi abgerissen und neu aufgebaut. Im Jahr 2000 wurde die 1867 erbaute Große Qinghai-Moschee in Urumqi aus städtebaulichen Gründen abgerissen. Als Ersatz wurde eine „moderne Moschee mit islamischen Charakteristiken“ errichtet, deren Fertigstellung am 4. Oktober 2003 gefeiert wurde. Der mit der Hilfe Gottes entstandene Neubau sei auch ein Ausdruck der warmherzigen Fürsorge von Partei und Regierung gegenüber den Muslimen aller Ethnien, heißt es in dem Bericht des offiziellen muslimischen Organs *Zhongguo Musilin*. –

Die Große Qinghai-Moschee in Urumqi wurde von Hui-Muslimen aus der Provinz Qinghai erbaut. Das ursprüngliche Gebäude war in einer Mischung aus traditionellem chinesischem Tempel-Stil und islamischen Elementen errichtet (*Zhongguo Musilin* 2003, Nr. 6, S. 97).

Hui-Unruhen in Shandong. Am 25. Dezember soll es in der ostchinesischen Provinz Shandong zu gewaltsamen Unruhen der muslimischen Hui-Nationalität gekommen sein. Wie die *Far Eastern Economic Review* (22.01.2004) unter Berufung auf Han-chinesische Augenzeugen berichtete, sollen bis zu 700 Hui randalierend durch die Hauptstraße der Kleinstadt Mei, Kreis Ling, gezogen sein. Ein Mensch soll dabei ums Leben gekommen sein. Einen Auslöser für diesen Aufstand nennt der Bericht nicht. Die lokalen Behörden sprachen von weniger als 20 Beteiligten. Ein einheimischer Journalist soll gegenüber *FEER* geäußert haben, daß die chinesischen Medien nicht über solche ethnischen Konflikte berichten dürften. – Ende 2000 war es in Shandong beim „Zwischenfall von Yangxin“ schon einmal zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Hui-Muslimen und Han-Chinesen gekommen, weil das muslimische Verbot, Schweinefleisch zu essen, verspottet worden war. Sechs Hui wurden bei einem Zusammenstoß mit der Polizei getötet. Anschließend kam es zu Protesten vieler muslimischer Gemeinschaften in Shandong und angrenzenden Provinzen (vgl. *China heute* 2003, S. 229f.).

Regierungsliste terroristischer Organisationen. Mitte Dezember hat das Ministerium für öffentliche Sicherheit eine Liste mit vier „terroristischen“ Gruppierungen und elf Einzelpersonen veröffentlicht, die alle der „ostturkestanischen“ Bewegung zugeordnet werden. Sie werden beschuldigt, im Nordwesten der Volksrepublik unter Anwendung von Gewalt einen unabhängigen islamischen Staat errichten zu wollen. Wie die Hamburger Zeitschrift *China aktuell* in einer ausführlichen Übersicht darlegt, ist es die erste derartige Liste, die relativ detailliert vorgeworfene Tatbestände und organisatorische Hintergründe aufführt – allerdings ohne klare Beweise anzugeben, was von Menschenrechtsorganisationen auch umgehend kritisiert wurde. Folgende Organisationen werden genannt:

1. „Islamische Bewegung Ostturkestan“ (*Eastern Turkestan Islamic Movement ETIM; Dong Tujuesitan Yisilan yundong*). Die *ETIM* soll 1993 gegründet worden sein, seit 1998 in Afghanistan und anderen Ländern Trainingslager zur Vorbereitung von Terroranschlägen in Xinjiang und Verbindungen zu Al-Qaida haben. Schon im August 2002 war sie auf Drängen Chinas in die US-amerikanische Liste der Terror-Organisationen aufgenommen worden (siehe *China heute* 2002, S. 7).
2. „Befreiungsbewegung Ostturkestan“ (*Eastern Turkestan Liberation Organization ETLO; Dong Tujuesitan jiefang zuzhi*). Die 1996 in Istanbul gegründete Organisation soll u.a. Terroranschläge in Xinjiang, Kirgistan und Kasachstan durchgeführt haben und seit 2001 mengenweise Kleinwaffen und Munition in die VR China schmuggeln. Sie finanziere sich durch diverse Verbrechen und sei durch Al-Qaida und die Taliban unterstützt worden.
3. „Uigurischer Weltjugendkongreß“ (*World Uighur Youth Congress WUYC; Shijie Weiwu'er qingnian daibiao dahui*).

Der WUYC, 1996 in München gegründet, soll ein Zusammenschluß verschiedener exil-uirischer Unabhängigkeitsgruppen sein, unter denen zumindest eine explizit den gewaltsamen Untergrundkampf befürwortet. Sie habe Aktionspläne für Anschläge und bewaffnete Angriffe vorbereitet und unterhalte Beziehungen zu vielen terroristischen Organisationen.

4. „Ostturkestanisches Informationszentrum“ (*East Turkestan Information Centre ETIC; Dong Tujuesitan xinwen xinxi zhongxin*). Dem ebenfalls 1996 in München gegründeten ETIC wird vorgeworfen, von Deutschland aus unter dem Deckmantel des Journalismus separatistische Propaganda betrieben und Uiguren in- und außerhalb Chinas via Internet zum gewaltsamen „Heiligen Krieg“ gegen die Han-chinesische Bevölkerung aufgehetzt zu haben.

In einer offiziellen Pressekonferenz am 15. Dezember wurde die internationale Staatengemeinschaft dringend aufgerufen, die chinesische Regierung bei der Bekämpfung des Terrorismus zu unterstützen und den betreffenden Organisationen keinen Unterschlupf mehr zu gewähren.

Human Rights in China sprach von einem „klaren Versuch, mit demselben Pinsel gewalttätige und nicht gewalttätige Gruppen als ‘Terroristen’ anzumalen“. Nach chinesischen Angaben soll es zwischen 1990 und 2001 in Xinjiang 200 Terrorakte gegeben haben, bei denen 162 Menschen starben. *amnesty international* zufolge sind seit 1985 500 des Separatismus beschuldigte Uiguren von den Behörden getötet und mehr als 5.000 verhaftet worden. Viele chinesische Muslime befürchten, daß die neue Liste der „Terrorgruppen“ ihre vorher schon angespannten Beziehungen zu den anderen Chinesen weiter belasten werden (*Boston Globe* 18.01.2004; *China aktuell* 2003, 1442-1444; *FAZ* 24.10.2003; *SCMP* 16.12.2003; *Xinhua* 15.12.2003).

Sozialer Druck auf Muslime, die konvertieren wollen. Für Muslime ist es sehr schwierig, zum katholischen Glauben überzutreten, weil ihre Familien gewöhnlich Druck ausüben. Dies äußerte ein chinesischer katholischer Priester aus der Autonomen Region Ningxia, wo ein Drittel der Bevölkerung Hui-Muslime sind, gegenüber der Nachrichtenagentur *UCANews*. Die katholische Kirche habe von politischen Sitzungen abgesehen praktisch keinen Kontakt zur muslimischen Gemeinschaft. Der Priester berichtete von einem Muslim in Ningxia, der eine Katholikin heiraten und konvertieren wollte. Er sei aber von seiner Familie so massiv bedroht worden, daß er mit seiner Frau in eine andere Provinz flüchtete. Ein anderer Priester aus der Autonomen Region Xinjiang sagte *UCANews*, daß die Kirche in Xinjiang keine Muslime evangelisiere. Die Regierung lehne dies ab, weil dadurch religiöse und ethnische Konflikte entstehen könnten (*UCAN* 22.09.2003; 21.11. 2004).

Kopftuchstreit in Singapur. Im Stadtstaat Singapur, dessen 3,5 Mio. Bürger zu etwa 77% Chinesen und zu 14% malaiische Muslime sind, schwelt ein Streit über das Kopftuchverbot an Schulen. Wie die französische Nachrichtenagentur *AFP* im Februar (anlässlich der französischen Kopftuchdebatte) berichtete, erreichte die Auseinandersetzung bereits 2002 einen vorläufigen Höhepunkt, als vier muslimische Mädchen wegen des Tragens von Kopftüchern von der Schule verwiesen wurden. Das Verbot wird von vielen

Singapurer Muslimen als ungerecht empfunden, weil Sikh-Jungen im Unterricht Turbane tragen dürfen (*AFP* 15.2.04)

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Taiwan – Vatikan – Naher Osten-----

Bischofsernennungen in Taiwan. Am 24. Januar 2004 ernannte Papst JOHANNES PAUL II. den bisherigen Bischof von Tainan, Msgr. JOSEPH ZHENG ZAIFA (CHENG TSAI-FA), zum Erzbischof von Taibeï und zum Apostolischen Administrator der Inseln Jinmen und Mazu. Erzbischof ZHENG tritt damit die Nachfolge von Erzbischof JOSEPH DI GANG (TI KANG) an, der seinen Rücktritt eingereicht hat.

Zum Nachfolger auf dem Bischofsstuhl der Diözese Tainan wurde Weihbischof BOSCO LIN JINAN (LIN CHINAN) aus der Diözese Gaoxiong ernannt.

Der neue Erzbischof von Taibeï wurde 1932 in der Stadt Xiamen, Provinz Fujian, Festland-China, geboren. 1957 empfing er die Priesterweihe, 1990 wurde er Bischof von Tainan. Auf Erzbischof ZHENG wartet in Taibeï eine schwere Verantwortung. Mit ihren 72 Pfarreien und 82.000 Katholiken ist die Erzdiözese um ein Vielfaches größer als die Diözese Tainan, auch der Fläche nach ist sie nahezu doppelt so groß. Erzbischof ZHENG weiß, welche Herausforderung auf ihn zukommt. Nach seinen eigenen Worten kommt er sich vor wie einer, der bisher ein Boot gerudert hat und nun einen Flugzeugträger steuern soll. Er wird sein neues Amt aber nicht ohne entsprechende Voraussetzungen antreten. Seit seiner Priesterweihe war er im Erziehungswerk der Kirche tätig gewesen, und während seiner 13 Jahre als Bischof hat er auch viel praktische Erfahrung in den pastoralen Aufgaben der Kirche gesammelt. Die soziale Dimension des kirchlichen Apostolates wurde unter seiner Leitung intensiviert, vor allem der Dienst an der Erziehung und Betreuung von Behinderten.

Als Leiter der Kommission für Erziehung und Kultur in der Bischofskonferenz kennt er den Einfluß, den die Kirche durch eine gute Führung ihrer Schulen auf die Gesellschaft ausübt. *Amare et ministrare* – „Lieben und Dienen“ steht auf seinem bischöflichen Wappen. Das ist es auch, was die Katholiken in Taibeï vom neuen Erzbischof erwarten und was im Hirtenbrief der Bischofskonferenz für das Jahr 2004 unter der Überschrift: „Errichtung einer auf Glaube, Hoffnung und Liebe gegründeten, der Evangelisierung verpflichteten Ortsgemeinde“ deutlich genug ausgesprochen ist.

Bischof LIN JINAN wurde 1943 in Hualian (Taiwan) geboren, 1973 in Rom zum Priester geweiht und 1992 zum Weihbischof von Gaoxiong ernannt. Er war nach dem 1994 in Jiayi verstorbenen Bischof JOSEPH LIN der zweite in Taiwan geborene Bischof. Inzwischen hat die Zahl der einheimischen Bischöfe weiter zugenommen. Die Diözese Tainan, die Bischof BOSCO LIN als neuer Oberhirte leiten wird, hat 16.000 Katholiken und 48 Priester, wovon 45 Chinesen und 13 Ausländer sind. Man hofft von Bischof LIN, daß er eine offene Haltung gegenüber einem erneuten Versuch der Evangelisierung einnehmen und vor allem die Anziehungskraft der Kirche auf Jugendliche und Kinder erhöhen wird.

ANTON WEBER SVD

Wechsel in der Botschaft Taiwans beim Heiligen Stuhl. Nur 19 Tage nach seiner Ankunft in Rom überreichte der neue Botschafter Taiwans beim Heiligen Stuhl, der 62jährige TOU CHOU-SENG, am 30. Januar 2004 dem Heiligen Vater JOHANNES PAUL II. sein Beglaubigungsschreiben. Ein Beamter wertete diese rasche Bestätigung als Zeichen eines ungetrübten Verhältnisses zwischen den zwei diplomatischen Verbündeten.

Bei dieser Gelegenheit ermunterte der Papst Taiwans Volk, bezüglich Moral, kultureller Entwicklung und Religionsfreiheit weltweit einen größeren Beitrag zu leisten, um Frieden, Gerechtigkeit, Wohlfahrt und internationale Zusammenarbeit zu fördern. Kommentaren zufolge war der Appell an das Land, das in Europa nur mit dem Vatikan diplomatische Beziehungen unterhält, außerordentlich stark. Allerdings gab der Heilige Vater keinen konkreten Auftrag, die Wege für die Kontakte mit China zu ebneten.

Im übrigen erwähnte Papst JOHANNES PAUL II. die vielfältigen Errungenschaften der Insel Taiwan, wie etwa die volle Religionsfreiheit und das humanitäre Engagement auf globaler Ebene zur harmonischen Befriedung der Welt. Der promovierte Jurist und frühere Botschafter im Senegal TOU CHOU-SENG versicherte, sein Land werde nach besten Kräften Völkern in Not beistehen. – Gegenwärtig unterhält Taiwan mit 27 Staaten, die meisten in Afrika und im Pazifik, diplomatische Beziehungen.

WILLI BOEHI

Papst gibt Taiwan eine halbe Million. Laut Mitteilung von Taibeis Apostolischer Nuntiatur vom 26. Dezember 2003 gab Papst JOHANNES PAUL II. als Zeichen der Wertschätzung und der Freundschaft den Katholiken der Diözese Gaoxiong im Süden der Insel die respektable Spende von US\$ 500.000 für karitative Zwecke. Als Empfänger trat der 80jährige Kardinal PAUL SHAN KUO-HSI (SHAN GUOXI) SJ auf, der zugleich auch als Bischof der Diözese Gaoxiong amtiert.

Angeblich wollte der Heilige Vater damit seine Sorge gegenüber Armen, Flüchtlingen und Minderheiten zum Ausdruck bringen, was auch illustriert, daß er das Volk in Taiwan nicht vergessen hat. Auf der anderen Seite hatte der Staat Taiwan anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Papstes im Oktober 2003 dem Vatikan ebenfalls US\$ 500.000 gespendet. Laut Statistik vom Jahre 2000 zählt die Diözese Gaoxiong 46.454 Gläubige.

WILLI BOEHI

Taiwans Friedensinitiative im Nahen Osten. In Begleitung von 20 Oberhäuptern verschiedener Weltreligionen bereiste der buddhistsche Zen-Meister SHENG YEN (73) aus Taiwan im Dezember 2003 Israel und Palästina, um dort bei der Beilegung des Konfliktes mittels spiritueller Erleuchtung behilflich zu sein.

Während der einwöchigen „spirituellen Reise“ vom 9. bis 15. Dezember meditierte SHENG YEN vor Palästinensern und Israelis sowie ihren Politikern vor allem über Barmherzigkeit und Weisheit als Schlüssel auf der Suche nach Frieden. Den Verantwortlichen beider Seiten redete er ins Gewissen, sich mit Weisheit um Überwindung der Differenzen zu bemühen und allen in der umstrittenen Region mit Güte zu begegnen.

Bei einem Symposium am 11. Dezember in Jerusalem

traf SHENG YEN den palästinensischen Ministerpräsidenten AHMED QUREIA. Nach Anhören des buddhistischen Meisters äußerte sich der Politiker QUREIA entschlossen, die Worte in Taten umzusetzen. Das darauffolgende Kolloquium am Amtssitz des israelischen Ministerpräsidenten gab SHENG YEN die Gelegenheit, vor Beamten, Mitgliedern des Kabinetts, Beratern des Parlaments und der Regierung zu sprechen.

In seiner Ansprache interpretierte der angesehene, aus Jiangsu (China) stammende Gründer der *Dharma Drum Mountain Buddhist Association* den *jihad*, d.h den „Heiligen Krieg“ der islamischen Doktrin, auf folgende Weise. Heiliger Krieg bedeute nicht, andere zu besiegen, sondern der eigenen üblen Gedanken Herr zu werden: „Diese Idee deckt sich fast mit dem buddhistischen Konzept, das Böse zu besiegen, das man im Schilde führt.“

WILLI BOEHI

Konferenzen

Konferenz „Die katholische Kirche heute und die Kultur“

In den vergangenen Jahren fanden in Beijing und auch in anderen Städten Chinas bereits mehrere offizielle Konferenzen zum Thema „Christentum“ statt, aber bisher gab es noch keine offizielle Tagung, die die „katholische Kirche“ offiziell im Titel führte. Insofern war die Konferenz „Die katholische Kirche heute und die Kultur“ (*Dangdai Tianzhujiao yu wenhua*), die vom 2. bis 5. Dezember 2002 im Beijinger Hademen-Hotel abgehalten wurde, eine Neuheit. Der Priester ZHAO JIANMIN (Beijing) hatte die Konferenz organisiert und einige Wissenschaftler eingeladen, Referate zu halten. Unter den etwa 30 Teilnehmern waren mehrere Priester, und einige der 24 Referate wurden auch von Priestern gehalten. Sogar der angesehene Philosoph der Universität Beijing, ZHAO DUNHUA, und der Leiter des „Zentrums für christliche Kultur“ an der Renmin-Universität, YANG HUILIN, waren zur Konferenz gekommen, ebenso wie Professoren aus der Provinz Hubei, nämlich LIU GUANGYAO und KANG ZHIJIE.

Der Bogen der Vorträge war, wie der Titel der Konferenz vermuten ließ, weit gespannt. Es gab Referate und Diskussionen zum Geist des Zweiten Vatikanums, zum Dialog der Religionen, zu MATTEO RICCI, zum Sündenbegriff der Bibel, zu NIETZSCHE und zu THOMAS VON AQUIN. Ein Vortrag über das Minderheitenvolk der Buyi in der Provinz Guizhou erregte die Aufmerksamkeit aller. In den letzten Jahren sind nämlich große Gruppen dieser ethnischen Minderheit in die Kirche aufgenommen worden. Der junge Priester CHEN KAIHUA aus der Provinz Yunnan hielt ebenfalls einen sehr guten Vortrag über den Einfluß von Erzbischof COSTANTINI auf den Aufbau der chinesischen Hierarchie. Man darf hoffen, daß dieser ersten, kleinen Konferenz noch weitere folgen werden. Allerdings wird es auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch

schwierig sein, unter den chinesischen Geistlichen akademische Kapazitäten zu finden, die die katholische Kirche bei wissenschaftlichen Tagungen würdig vertreten können. Die „weltlichen“ Akademiker sind den kirchlichen nämlich um Jahre voraus, was das Niveau der Forschung und die Zahl der Publikationen betrifft – sei es auf dem Gebiet der Geschichte, der Philosophie, der Bibelwissenschaften oder der Theologie.

L.L.

Konferenz „Das Christentum im Kontext der Säkularisierung“-----

Die jährliche Konferenz chinesischer Akademiker, die sich mit dem Christentum beschäftigen, fand im Jahr 2002 vom 12.-16. Dezember im Avik-Hotel in Beijing statt. So wie in den Jahren davor wurde die Konferenz vom Zentrum für christliche Studien der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) organisiert. Die beiden Hauptveranstalter waren wieder ZHUO XINPING (CASS) und XU ZHIWEI vom Regent College in Kanada. In diesen zweieinhalb Tagen wurden etwa 40 Vorträge zum Thema Christentum gehalten, einige davon sprachen auch das Thema Säkularisierung an.

Wieder war bemerkbar, daß die Teilnehmer aus Hongkong (LAI PINCHAO, LUO BINGXIANG, JIANG PISHENG, LI CHICHANG, GUAN QIWEN) in theologischer Hinsicht viel raffinierter und feinfühlicher argumentieren konnten und qualitativ einfach bessere Vorträge hielten. Der akademischen Welt in Festland-China fehlen eben vielfach noch die Grundlagen – gutes Englisch, Latein, Griechisch, Hebräisch. LAI PINCHAO bot eine interessante Reflexion zu Kardinal NEWMAN: Konversion zur katholischen Kirche als ein Mittel gegen Säkularismus; LUO BINGXIANG analysierte die verschiedenen Ebenen des Begriffs „Säkularität“; GUAN QIWEN sprach über ethische Erziehung in Hongkong. Neben diesen engagierten, gut fundierten und auch mit praktischer Erfahrung gepaarten Vorträgen wirkten manche der festlandchinesischen Vorträge vage, schwammig, vereinfachend, vergröbernd, spekulativ.

Es war bedauernd, daß einige Teilnehmer versuchten, das Thema Säkularisierung auf die Kirchengeschichte anzuwenden. So wirkte die These des Vortrags von ZHANG XUEFU aus Hangzhou („Der Umschwung von der gnostischen Tradition zur Institutionalisierung der Kirche als Ausdruck einer Säkularisierung“) eher gezwungen und rief auch viel Kritik hervor. Weil die protestantischen Gelehrten auch auf dieser Konferenz wieder dominierten, fielen auch einige kritische Bemerkungen über die Verweltlichung der Kirche im Mittelalter. Eine Professorin zitierte bei der Diskussion auch tatsächlich noch FRIEDRICH ENGELS als wissenschaftliche Autorität für die Geschichte des Mittelalters.

Der Vortrag von HE GUANGHU fiel wieder einmal (positiv) aus dem Rahmen. Wie schon in den vorigen Jahren war HE herausragend in seinem klaren Engagement für das Christentum, in seiner Eloquenz und seinem positiven Wissen. Er sprach über die Würde des Menschen im Christentum verglichen mit dem Konfuzianismus. Sein Vortrag zählte eine ganze Menge von Beispielen auf, die zeigten, daß die chinesische Tradition zwar schöne Worte zum

Thema der Würde des Menschen habe, die chinesische Praxis in der Geschichte aber weit hinter der Praxis des christlichen Westens zurückgeblieben sei: Chinesische Beamte konnten in den letzten Dynastien für den geringsten Widerspruch geprügelt, gefoltert, hingerichtet werden, europäische Adlige konnten den König aber herausfordern, und Papst GREGOR VII. konnte dem Kaiser Forderungen stellen. Natürlich gefiel die kritische Sichtweise von HE den konfuzianisch angehauchten Akademikern (z.B. den Historikern GU WEIMIN und LI TIANGANG, beide aus Shanghai) viel weniger. Da wurde sofort auf die Inquisition in Europa verwiesen, doch HE konnte auch hier wieder schlagkräftig antworten: Die Inquisition hatte klare gerichtliche Verfahrensregeln, aber so etwas gab es in China nicht.

Einige andere interessante Vorträge bei dieser Konferenz waren: „Die Theologie der Hoffnung und ihre Antwort auf die Säkularität“ (ZHANG SHUANGLI, Fudan-Universität, Shanghai), „Die russische Religionsphilosophie und die Frage der Säkularisation“ (ZHANG BAICHUN, Lehrer-Universität Beijing), „Die Säkularisierung und Mystifizierung der Natur“ (ein sehr informierter und ausgewogener Vortrag von SU XIANGUI, Universität Beijing), „Kann man in den Himmel blicken? – C.S. Lewis und sein *The Great Divorce*“ (ZHANG XIAOMEI, Universität Beijing), „Das Sendungsbewußtsein der USA“ (DONG XIAOCHUAN, Nordost-Lehrer-Universität).

Schade war, daß die wirklich „brennenden“ Fragen – wie so oft in China – nicht angesprochen werden konnten. Der Ausdruck „Säkularisation“ bedeutet für viele Chinesen in Festland-China die Befreiung von politischen Zwängen: das, was früher (unter MAO ZEDONG) als „unantastbar“ oder sogar „heilig“ galt, darf seit 1979 langsam geändert, reformiert, kritisiert werden, sei es auf kulturellem, wirtschaftlichem oder politischem Gebiet. Andererseits umschwebt MAO nach wie vor ein noch nicht „säkularisierter“ Nimbus. Oder das Kirchengut, das in den 1950er Jahren „säkularisiert“ wurde und das in diesen Jahren zum Teil zurückgegeben wird. Oder die vielen Priester, Schwestern, Priesteramtskandidaten, die in den Jahren nach 1949 „säkularisiert“ wurden. Oder auch die schweren Gefahren für die christlichen Kirchen in der säkularisierten chinesischen Gesellschaft. Diese spezifisch chinesischen Bedeutungen von „Säkularisation“ wurden bei der Konferenz nicht einmal erwähnt – verständlicherweise.

Weiters war zu bedauern, daß bei der diesjährigen Konferenz noch weniger Vertreter der Kirchen (Pastoren oder Priester) aus Festland-China vertreten waren als im letzten Jahr, nämlich gar keine. ZHUO hatte zwar einige eingeladen, aber dieselben wurden versehentlich – beim großen Andrang der „weltlichen“ Wissenschaftler – wieder ausgeladen. Dadurch wurde natürlich der kirchliche Aspekt beim Thema „Säkularisierung“ ausgeklammert. Jedoch verwies der humorige XU LIN (CASS Hebei) bei seinem Vortrag „Das Christentum der Provinz Hebei in der Säkularisierung“ auf den Priester ZHANG SHIJIANG und dessen Webseite, wo „Herr Pfarrer ZHANG schonungslos die Gefahren der Säkularisierung für die Kirche heute enthüllt ...“.

L.L.

Konferenz „Glokalisierung und Christentum in China“

Die letztjährige Konferenz, unter dem Titel „Glokalisierung und Christentum in China“ (*Quanqiu diyuhua yu Zhongguo Jiduzongjiao*) veranstaltet von der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) und unterstützt von XU ZHIWEI (Regent College, Kanada), lief nach dem „altbewährten“ Schema der vergangenen Jahre ab: zweieinhalb Tage (vom 4.–7. Dezember 2003) in einem Hotel in Beijing (diesmal im Haoyuan-Jianguo-Hotel), etwa 120 Teilnehmer aus China und Hongkong, mehr als 50 kurze Vorträge mit Diskussion nach jeweils sechs Vorträgen. So wie jedes Jahr war die Abwesenheit von Presse und nicht-chinesischen Teilnehmern (d.h. Teilnehmern, die Übersetzung bräuchten) der Diskussion recht förderlich.

Neben der „Kerngruppe“ von Teilnehmern, die seit 1998 jedes Jahr zu dieser Konferenz kommen, fanden sich auch neue Namen auf der Teilnehmerliste: Doktoranden oder Wissenschaftler verschiedener Universitäten. Zu der „Kerngruppe“ zählen das CASS-Team von Beijing unter der Führung von ZHUO XINPING, Professoren von der Renmin-Universität, an der Spitze YANG HUILIN und HE GUANGHU, drei Professoren und fünf Doktoranden von der Fudan-Universität (Shanghai), die Autorengruppe von der Zhejiang-Universität (Hangzhou), darunter WANG ZHICHENG, ZHANG XUEFU und BAO LIMIN, einige Professoren der Fakultät für Religionswissenschaft von der Universität Wuhan, YOU XILIN vom Institut für Studien zum Christentum an der Shaanxi-Lehrer-Universität, dazu sieben Professoren aus Hongkong (Baptist University und Chinese University) sowie DANIEL YEUNG (YANG XINAN) vom Institut für sino-christliche Studien am Daofengshan. Ein Wermutstropfen war auch heuer, daß der einflußreichste und renommierteste Autor auf dem Gebiet „christliche Studien in China“, LIU XIAOFENG, dessen neuestes Buch (eine Übersetzung des „Symposions“ von PLATON) kürzlich erschienen ist, nicht an der Konferenz teilnahm.

Von verschiedenen Seiten wurde das Phänomen „Glokalisierung“ erörtert, und recht schnell kam die Diskussion wiederholt auf die Frage zurück, ob das Christentum „westlich“ sei oder „östlich“, oder universal. Angeregt durch HE GUANGHUS Vortrag fiel auch wiederholt der Ausdruck „südliches Christentum“ (d.h. daß die Mehrheit der Christen in der Zukunft in Afrika und Südamerika leben werde). Eifrige Diskussion erregten auch die Vorträge von zwei Frauen: DUAN QI (sie übte Kritik daran, daß man in gewissen Kreisen noch heute die Wichtigkeit der „Drei-Selbst-Bewegung“ betont und man sich vor „Unterwanderung“ – *shentou* – durch Missionare aus dem Westen fürchtet) und LUO WEIHONG (Verteidigung der „Drei-Selbst-Bewegung“). Die meisten Diskutanten waren entschieden der Ansicht, daß eine Selbstabkapselung in dieser Zeit überholt und unnötig sei. Einen Tag später hielt dann der Vizerektor des Jinling-Seminars in Nanjing, WANG AIMING, einen Vortrag, der wiederum indirekt für die parteikonforme Politik von DING GUANGXUN in den letzten Jahren argumentierte, aber auch er wurde daraufhin von mehreren Seiten attackiert, so daß ihm nichts übrigblieb, als auf Röm 13 hinzuweisen, um damit die gestellten Anfragen abzuwehren.

Dieses politisch brisante Thema nahm in der Diskussion insgesamt jedoch nur einen sehr kleinen Raum ein.

Eines der Glimmerlichter der Konferenz war der Vortrag von YOU XILIN, der ein Forschungsprojekt in der Diözese Zhouzhi (Shaanxi) begonnen hat, und zwar die Beschreibung und Analyse der katholischen Gemeinden in den Bauerndörfern aufgrund von „mündlicher Geschichtsschreibung“ (*koushu lishi*) und Interviews. Er betonte die aktive Nächstenliebe (z.B. Fürsorge für alte Menschen), die das Christentum in den Dörfern anziehend mache. Etwas Aufsehen erregte auch seine Bemerkung, daß der bekannte konfuzianische Philosoph ZHANG ZAI aus der Song-Dynastie in seinem Denken wahrscheinlich christlich (nestorianisches Gedankengut oder auch Einfluß des Islam!) geprägt gewesen sei.

Recht interessant war auch der Vortrag einer jungen Wissenschaftlerin aus Wuhan (WANG WEIJIA) über die Shanghaier Aurora-(Zhendan-)Universität. Sie stellte diese Universität, die 1903 gegründet wurde, als eine „Universität mit französischer Prägung“ dar, wobei dieses Faktum nicht als „Imperialismus“, sondern positiv als „Spezialität“ und „anders als die anderen [amerikanisch-britischen] Universitäten“ gewertet wurde. Daß Frau WEI nicht nur Englisch, sondern auch Französisch lesen kann und bereits in französischen Archiven geforscht hat, zeugt davon, daß die historischen Studien zum Christentum in China ein zunehmend höheres Niveau erreichen.

Ein Vortrag anderer Art kam von Frau TONG XUN, die das „Institut für Folklore und Religionsstudien“ (*Minzu yu zongjiao yanjiusuo*) an der neugegründeten Beijing-Lianhe-Universität leitet. Sie berichtete vom Verhalten der Beijinger Universitätsstudenten, die zwischen Unterrichtsstreß, ausgelassenen Parties und romantischen Liebeleien auch Interesse für das Christentum haben. Aus vielerlei Gründen würden sich jedes Jahr Tausende Beijinger Studenten taufen lassen, und das Christentum verändere ihr Leben: „Sie kommen dann pünktlich zum Unterricht, benehmen sich besser und schreiben eifrig auf Englisch von ihren religiösen Erfahrungen“, meinte Frau TONG.

Hier die Titel einiger anderer Vorträge: „Das Problem von Religionsphilosophie als wissenschaftlicher Fachrichtung“ (XU TAO, Universität Wuhan), „Wertressourcen in der sich wandelnden Gesellschaft Ostasiens“ (BAO LIMIN, Zhejiang-Universität, ein Vortrag, der besonders das Fehlen von Gemeinschaftsgefühl und Solidarität ansprach), „Familienleben in der Globalisierungswelle und christliche Ethik“ (GUAN QIWEN, Hong Kong Baptist University), „Dialog der Religionen: Der Zugang der vergleichenden Theologie“ (WANG ZHICHENG, Zhejiang), „Katholische Laienorganisationen (*shanhui*) in der Ming- und Qing-Zeit“ (KANG ZHIJIE, Wuhan, Hubei-Universität), „Der Einfluß der Bekehrung von Wu Yushan“ (LUO JIE, Beijinger Fremdsprachenuniversität, Forschungszentrum für überseeische Sinologie).

Obwohl vergleichsweise viel mehr protestantische Pastoren als katholische Priester (nur ein chinesischer Priester, ZHAO JIANMIN von Beijing, war anwesend) an dieser Konferenz teilnahmen, so behandelten doch viele Vorträge auch naturgemäß „katholische“ Themen. Die Atmosphäre war

geprägt von Dialog und wissenschaftlichem Eifer, man könnte fast sagen, von der anhaltenden Freude an der „Entdeckung des Christentums in China“. So viele Bereiche sind erst noch zu entdecken und einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Möge die Konferenz unter den chinesischen Intellektuellen Kreise ziehen!

L.L.

„Eine Reise des Gedenkens und der Würdigung“. Konferenz zur Demokratisierung Taiwans -----

Um die 100 Vertreter verschiedener Kirchen, politisch Engagierte und Aktivisten der Menschenrechte, darunter 35 Geladene aus Übersee, nahmen vom 8. bis 9. Dezember 2003 in Taipeis *International Convention Center* an einer Konferenz zur demokratischen Entwicklung des Landes unter dem Titel „Eine Reise des Gedenkens und der Würdigung“ teil. Veranstalter war die noch junge „Taiwan-Stiftung für Demokratie“ (*Taiwan Foundation for Democracy*). Insgesamt behandelten 54 kürzere und längere Referate, die zur Zeit des Treffens zum Teil bereits in zwei gedruckten Bänden vorlagen, die weit gefächerte Thematik.

Seitens der katholischen Kirche entschuldigte sich der amerikanische Maryknoll-Pater JAMES COLLIGNON für deren Abseitsstehen beim Kampf des Volkes um Demokratie und Menschenrechte: „Die Kirche, angeführt von Bischöfen aus China, war in gutem Einvernehmen mit dem Nationalchinesischen Regime der *Kuomintang* (KMT) und tolerierte einfach alle Vergehen.“ „Ich war politisch nicht interessiert, aber mein Problem mit der Staatsleitung bestand darin, daß sie das Volk anlog mit der Behauptung, das verlorene China zurückzuerobern“, erinnerte sich der hagerer Missionar. COLLIGNON, der im Jahre 1957 erstmals nach Taiwan gekommen war, erwähnte weiter, wie strikt damals die Regierung die Medien beherrschte und alle Mittel zur Verfügung hatte, das Volk von ihrer Lüge zu überzeugen: „Wenn das nicht half, kam Gewalt zur Anwendung.“ Infolge seines aufmüpfigen Verhaltens und seiner aufklärerischen Tätigkeit in Amerika war es ihm zwischen 1981 und 1996 verwehrt, den Boden der Insel zu betreten.

Ähnliches hatte der amerikanische Presbyterianer Pastor DONALD WILSON zu berichten. Nach seiner Ankunft in Taiwan im Jahre 1959 begann er auf Geheiß seines Missionskomitees das Studium des offiziellen Mandarin-Chinesisch. Aber nach einer Weile wechselte er auf Anfrage der lokalen Kirchenvertreter auf das einheimische Taiwanesisch über: „Der Taiwaner trat erst erschrocken einen Schritt zurück, wenn er nur schon Mandarin, die Sprache der Unterdrückten, hörte.“ In der Folge kam WILSON mit dem Vorreiter von Taiwans Unabhängigkeitsbewegung, PENG MING-MIN, zusammen. 1967 während eines Besuchs in der Heimat wurde WILSON zur *persona non grata* erklärt.

Weniger glimpflich kam der Japaner KOBAYASHI MASANARI davon. In den 1960er Jahren wurde er wegen Verbreitung von pro-demokratischen Flugblättern verhaftet. In der Zelle neben ihm saß der Student HSIEH TUNG-MIN wegen seiner Mitautorenschaft einer Erklärung zur Unabhängigkeit Taiwans aus dem Jahre 1964. MASANARI rekonstruierte: „Wenn HSIEH gefoltert wurde, hörte ich auch die Schreie anderer Studenten, die gefoltert wurden.“ Immer-

hin gelang es dem Japaner dann, HSIEHS Briefe nach Übersee zu schmuggeln, deren Veröffentlichung in der *New York Times* HSIEH vor der schon beschlossenen Exekution bewahrte.

Dank des unerschrockenen Eintretens für das Wohl und die Rechte der Arbeiterschaft durch den irischen Kolumbaner-Missionar Pater NEIL MAGILL gewann die katholische Kirche in den Augen der Öffentlichkeit Taiwans neue Aufmerksamkeit. Die nationalen und internationalen Medien widmeten seiner gewaltsamen Deportation am 17. März 1989 außergewöhnlich breiten Raum; in Taiwan erschien sogar ein Buch über den Fall „Pater Magill“. Für MAGILL, der leider nicht an der Konferenz teilnehmen konnte, sprach seine einstige Mitarbeiterin LIU SHU-CHI über seine Gründung des Arbeiterzentrums „Neues Leben“ (*New Life Workers' Center*), in dem er vornehmlich Kurse über die Soziallehre der Katholischen Kirche wie die Rechte der Arbeiter durchführte: „Die Polizei brandmarkte Zitate des Papstes an den Wänden des Zentrums als kommunistisch.“ Durch die Organisation und aktive Teilnahme an Arbeiterprotesten 1988 geriet MAGILL dann zusehends ins Visier der Polizei und der Sicherheitskräfte. In einem Text an die Tagung hielt er fest: „Über Monate hinweg wurden meine Briefe von Verwandten und Freunden konfisziert. Mein Protest nützte nichts. Die Polizei stahl Dokumente und sandte Spione zu unseren Zusammenkünften. Sogar der Bischof warnte mich, die Arbeiter nicht zu Demonstrationen und Streiks zu ermutigen.“

Eine Art von Genugtuung erfuhr der einst verbannte NEIL MAGILL im Jahre 2000, als ihn der neu gewählte Präsident CHEN SHUI-BIAN zu einem Besuch einlud und die Vorsitzende des Arbeitsrates die Reise bezahlte. „Präsident CHEN empfing mich eine Stunde lang in seinem Büro und entschuldigte sich für das durch die frühere Regierung zugefügte Unrecht“, notierte MAGILL.

Am Rande der Konferenz sorgte die Abwesenheit der ebenfalls eingeladenen Journalistin TINA CHOU von der *Associated Press* für Gesprächsstoff. Sie hatte im Juli 1981 über die mutmaßliche Ermordung von Professor CHEN WEN-CHEN berichtet. Unmittelbar darauf entzog ihr das *Government Information Office* (GIO) die Akkreditierung. Reinstalliert 1983, wurde sie wenige Monate später nach Indien versetzt. Selbst im Jahre 1986 erlaubte ihr das GIO nicht, als AP-Büroleiterin in Taipei ihrem Beruf nachzugehen, so daß sie die Insel für immer verließ.

Der 31jährige Mathematikprofessor CHEN WEN-CHEN von der Carnegie Mellon University in Pittsburgh, USA, war in politischen Kreisen völlig unbekannt. Er träumte von einem freien, unabhängigen und demokratischen Taiwan und nahm in seiner Freizeit an entsprechenden Versammlungen teil. Bei erhitzten Debatten sprach er sich gelegentlich gegen das Regime in Taipei aus. Leider kam seine Offenheit den von Taiwan ausgesandten Spionen auf dem Campus zu Ohren, die entsprechend rückmeldeten. Am 2. Juli 1981 besuchte CHEN Taipei und wurde gleich vom damaligen Garnisonskommando gefaßt und abgeführt. Stunden später fand man ihn tot auf dem Gelände seiner früheren Hochschule, der Nationalen Taiwan-Universität. Ein Autopsiebericht deutete auf Schläge vor dem Tod hin,

worüber aber die Medien unter keinen Umständen berichten durften. Der „Fall CHEN WEN-CHEN“ bleibt bis heute unaufgeklärt.

Mehrmals betonten die ausländischen Referenten, daß in erster Linie die Taiwaner selber den hohen Preis für die heute errungene Demokratie gezahlt haben. Infolge des Zwischenfalls vom 28. Februar 1947 kamen vermutlich 28.000 Personen ums Leben, darunter die gesamte Intelligenz. Nach dem Zwischenfall von Kaohsiung vom 10. Dezember 1979 kamen acht Hauptangeklagte für viele Jahre ins Gefängnis. Der politisch motivierte Mord an der Mutter und beiden Töchtern der Familie LIN YI-HSIUNG vom 28. Februar 1980 wie der oben bereits erwähnte an CHEN WEN-CHEN vom 2. Juli 1981 harren immer noch einer Aufklärung. Der Direktor der veranstaltenden *Taiwan Foundation for Democracy*, BAJACK C.S. KAO, betonte am 8. Dezember in einem Interview: „Ziel der Veranstaltung ist es, die Jugend über die neuere wechselvolle Geschichte Taiwans zu orientieren, damit sie für die errungene Demokratie Sorge trägt.“

Die einzelnen Sessionen:

1. Selbstbestimmung und die PENG-MING-MIN-Saga
2. Die Rolle der Religionen: Taiwanisierung und Menschenrechte
3. Asien und Taiwans Menschenrechtsprobleme
4. Der Mei-li Tau-Zwischenfall (Kaohsiung)
5. Soziale Bewegungen und Demokratisierung unter dem Kriegsrecht
6. Die Rolle der internationalen Presse
7. Das Kriegsrecht und seine Aufhebung: CHIANG CHING-KUOS Rolle bei der Demokratisierung Taiwans

WILLI BOEHI

In memoriam

P. KARL SPECHT SVD (1932–2004)-----

Am 14. Januar 2004 ist BAI XI – so hieß P. KARL SPECHT in China – nach Monaten schwerer Krankheit in Ottbergen bei Höxter in Westfalen gestorben. Im selben Ort, ja im selben Haus wurde er 1932 geboren. In Bad Driburg besuchte er das Gymnasium St. Xaver. Nach dem Abitur 1953 trat er in Sankt Augustin bei den Steyler Missionaren ins Noviziat ein. Nach dem Studium der Philosophie wechselte er für die Theologie nach Techny in den USA, wo er 1960 zum Priester geweiht wurde. Bevor er seiner Missionsbestimmung an der katholischen Furen-Universität in Taiwan nachkam, machte er noch einen Master of Science in Chemie. Nach dem Sprachstudium und vier Jahren Vorlesungen an der Furen promovierte P. SPECHT in Biochemie an der Universität Hohenheim (Stuttgart) und kehrte dann wieder nach Taiwan zurück.

Als sich 1989 die Möglichkeit ergab, an einem Entwicklungsprojekt in Nanchang in der Provinz Jiangxi mitzuarbeiten, nämlich der Gründung und Entwicklung eines Institutes für Lebensmitteltechnologie, verließ P. SPECHT Taipei und ging nach Festland-China, in eine sehr unterentwickelte Gegend, um Dr. HEINZ HESSELFELD, der schon

1988 dorthin gezogen war, zur Seite zu stehen. Er gab Vorlesungen und war einer der Vizerektoren, verantwortlich z.B. für den Aufbau der Bibliothek. Als Fachmann in organischer Chemie und Biochemie konnte er sich sehr gut einbringen. Vor allem aber gewann er schnell das Vertrauen der chinesischen Studenten und Kollegen. Sein Büro war fast ständig von Studenten und Professoren belegt, denen er mit Rat und Tat zur Seite stand, vor allem auch bei ihren Veröffentlichungen und Magisterarbeiten. „Bewundert wurden seine Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit und Freundlichkeit“, schreibt ein Mitbruder. Dabei zeigte er „niemals den deutschen Charakter“, wirkte vielmehr immer wieder vermittelnd und wurde vielen ein lieber Freund. So hat er auch manches Vorurteil gegen den christlichen Glauben und das Wirken der Missionare in China abgebaut. Auch auf dem Krankenbett haben ihn frühere Schüler aus Nanchang noch besucht. Er war eher ein leiser Mann, wirkte schüchtern, doch was er sagte, war verbindlich. Diese Qualitäten hatten ihn auch schon in der zweimaligen Amtsperiode als Oberer der Steyler Kommunität an der Furen-Universität in Taipei beliebt gemacht.

Aus Gesundheitsgründen kehrte er 1999 in seine Heimat zurück, um noch in der Seelsorge mitzuhelfen, solange es seine Kräfte erlaubten. Angesprochen auf seine todbringende Krankheit antwortete er ruhig und verblüffend direkt: „Wir glauben doch an die Auferstehung.“

PAUL RAABE SVD

P. JOSEPH FAMIGLIETTI PIME (1916–2004)-----

Am 5. Januar d.J. starb in Lecco nördlich von Mailand im Alter von 87 Jahren P. JOSEPH FAMIGLIETTI vom Päpstlichen Institut für Ausländische Missionen PIME. P. FAMIGLIETTI wurde im Jahre 1916 in Avellino, Süditalien, geboren und 1940 in Mailand zum Priester geweiht. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Mathematiklehrer in einem ordens-eigenen Seminar wurde er 1947 nach Hongkong entsandt, wo er bis 1955 die Pfarrei zum Heiligsten Herzen Jesu in Sai Kung betreute. Von 1955–1960 arbeitete er erneut in Italien als Mathematiklehrer. Nach seiner Rückkehr nach Hongkong im Jahre 1961 war er fast dreißig Jahre lang für die Rosenkranzpfarre in Hung Shui Ku zuständig. 1990 übersiedelte er nach einem Schlaganfall zurück nach Italien (*Hong Kong Sunday Examiner* 11.01.2004). KF

P. PATRICK O'ROURKE SJ-----

Am 17. Dezember 2003 verstarb im Alter von 79 Jahren in Hongkong P. PATRICK O'ROURKE SJ. P. O'ROURKE, Sohn irischer Farmer aus Limerick, unterrichtete 45 Jahre lang am Wah Yan College Hong Kong, wo er auch als Seelsorger tätig war. P. O'ROURKE galt als ruhiger, aber zugleich humorvoller Zeitgenosse, der auch sportlich sehr aktiv war. Viele seiner ehemaligen Schüler nahmen am 21. Dezember an seinem Begräbnis auf dem katholischen Friedhof in Happy Valley teil, dem Bischof JOSEPH ZEN und Weihbischof JOHN TONG vorstanden (*Hong Kong Sunday Examiner* 11.01.2004). KF

Kurz notiert * Chronik-----

♦ Die **Kathedrale von Hongkong**, die der Immaculata geweiht ist, beging am 7. Dezember 2003 ihr **115. Gründungsjahr**. Am 7. Dezember 1881 wurde der Grundstein für die heutige Kathedrale konsekriert. U.a. aus diesem Anlaß wurde der in den letzten Jahren renovierten Kathedrale der *UNESCO Asia-Pacific Heritage Award 2003* verliehen. Eine entsprechende Urkunde wurde dem Hongkonger Bischof JOSEPH ZEN am Jubiläumstag ausgehändigt (*SE* 7., 14.12.2003). Zur Geschichte dieser Kirche und der Diözese Hongkong siehe ROMAN MALEK (Hrsg.), *Hongkong. Kirche und Gesellschaft im Übergang. Materialien und Dokumente* (Sankt Augustin – Nettetal 1997. ISBN 3-805- 0397-8).

♦ ANNIE LAM SHUN-WAI, Redakteurin im China-Büro von *UCANews* in Hongkong und Präsidentin der *EACPA* (Ostasiatischen Katholischen Pressevereinigung), wurde im Januar vom Vatikan für eine fünfjährige Amtsperiode als **Beraterin des Päpstlichen Rates für die Kultur** ernannt. Der 1982 eingerichtete Päpstliche Rat für die Kultur verschmolz 1993 mit dem Päpstlichen Rat für den Dialog mit den Nichtglaubenden. Die 30 Mitglieder und 26 Berater möchten den Dialog zwischen verschiedenen Glaubensrichtungen und Kulturen fördern. ANNIE LAM äußerte in einem Interview, daß sie in dem Rat eine asiatische Perspektive vertreten wolle und sich für den Dialog zwischen der Kirche und dem chinesischen und anderen asiatischen Völkern einsetzen werde (*UCAN* 5.02.2004).

♦ TSUNG-DAO LEE (77), in den USA lebender **chinesischer Physiker**, ist neues **Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften**. LEE, der aus Shanghai stammt und an der Columbia University in New York lehrt, erhielt 1957 den Physik-Nobelpreis für seine Forschungen über Elementarteilchen. Der 1603 gegründeten Päpstlichen Akademie gehören rund 70 Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen an, die den Papst in nichtkirchlichen wissenschaftlichen Fragen beraten (*KNA* 31.10.2003).

♦ **Zwei neue katholische Zeitschriften** richten sich seit Januar 2004 vornehmlich an **chinesische Akademiker**. Sie sollen dem interkulturellen Austausch zwischen jungen Intellektuellen in- und außerhalb Chinas dienen. *Renlai* (Flöte der Menschheit) erscheint im Kuangchi Program Service in Taipei. Initiator und Chefredakteur ist P. BENOÎT VERMANDER SJ, der Direktor des Taipei Ricci Institute. – Die zweisprachige chinesisch-englische Zeitschrift *Shenzhou jiaoliu* (*Chinese Cross Currents*) wird von P. YVES CAMUS SJ im Macau Ricci Institute herausgegeben. P. CAMUS schloß eine künftige Zusammenarbeit zwischen beiden Zeitschriften nicht aus (*UCAN* 20.01.; 12.02.2004). – Eine Besprechung bringen wir in einer der nächsten Nummern von *China heute*.

♦ **30%** der Bevölkerung in der Autonomen Region Tibet können nach einem Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur *Xinhua* nicht lesen und schreiben. Einem anderen Bericht derselben Agentur zufolge sind es sogar **37%** der erwachsenen Bevölkerung. Bei der Reduzierung des **Analphabetismus in Tibet** sei die Hilfe internationaler Organisationen willkommen (*Xinhua* 22.11.; 4.12.2003).

♦ Wie die Islamische Vereinigung meldete, befanden sich **fünf chinesische Muslime** unter den 244 Pilgern, die am 1. Februar in **Mekka zu Tode getrampelt** wurden. Mehr als 30 Muslime aus der Provinz Gansu wurden zu Boden getreten. Präsident HU JINTAO wies die chinesischen Vertretungen in Saudi-Arabien an, Hilfe zu leisten (*Xinhua*, 1., 2.02.2004).

♦ **280.277 MigrantInnen**, davon 157.201 Frauen, leben und arbeiten in **Taiwan**. 102.441 von ihnen kommen aus Thailand,

73.859 aus Indonesien, 66.318 aus den Philippinen und 37.589 aus Vietnam. In der Industrie arbeiten 53,56%, 37,64% als Pflegerinnen, 6,07% als Bauarbeiter und 1,65% als Haushaltshilfen. – Etwa 600 Gastarbeiter demonstrierten am 28. Dezember in Taipei für die Wahrung ihrer grundlegenden Menschenrechte. Die Demonstration war die erste dieser Art. Sie wurde von den katholischen Migrantenseelsorgern und der von der Presbyterianischen Kirche unterstützten Internationalen Arbeitervereinigung Taiwan organisiert (WILLI BOEHI; *Asia Focus* 9.01.2004).

♦ Der aus Deutschland stammende **jüdische Künstler DAVID LUDWIG BLOCH** (1910– 2003), der im **Shanghai Exil** die Nazizeit überlebte, wird vom 30. Januar bis 3. Mai 2004 in der **KZ-Gedenkstätte Dachau** mit einer **Ausstellung** geehrt. Unter dem Titel „Meine Bilder sind meine Sprache“ wird auch ein Teil seiner in Shanghai entstandenen Werke gezeigt. Informationen, auch zum umfangreichen Begleitprogramm, finden sich unter: www.kz-gedenkstaette-dachau.de. – Alle Shanghai Holzchnitte des Künstlers sind veröffentlicht in: DAVID LUDWIG BLOCH, *Holzchnitte. Muzej. Woodcuts. Shanghai 1940–1949*, hrsg. von BARBARA HOSER, ROMAN MALEK UND KATHARINA WENZEL-TEUBER, Sankt Augustin – Nettetal 1997. Zu BLOCH siehe auch *China heute* 1997, S. 153-160; 2002, S. 111.

KF/KWT

Die katholische Kirche in der VR China im Jahre 2003 Einige Statistiken-----

Die folgenden Angaben wurden anhand von Informationen, die im Laufe des Jahres 2003 vornehmlich in den Zeitschriften *Xinde* (*Faith*), *Tripod*, *UCANews*, *Zhonglian*, *Zhongguo Tianzhujiao* und im Internet veröffentlicht wurden, sowie anhand anderer (meist privater) Quellen zusammengestellt. Diese Angaben beanspruchen keineswegs Vollständigkeit (so konnten z.B. die Angaben über die Untergrundkirche nur in einigen wenigen Fällen ermittelt werden); sie wollen lediglich – wie jedes Jahr – die äußeren Entwicklungstendenzen der katholischen Kirche in der VR China aufzeigen. Die Gesamtzahlen ergeben folgendes Bild, das sich von dem des Jahres 2002 kaum unterscheidet:

Katholiken ca. 12.–13.000.000

Diözesen 138

mit eigenem Klerus 116

ohne eigenen Klerus 22

Bischöfe

offizielle Kirche 74

Untergrundkirche 45 (?)

Priester

offizielle Kirche ca. 1.700

Untergrundkirche ca. 800 (?)

Schwestern

offizielle Kirche ca. 3.400

Untergrundkirche ca. 1.600 (?)

Priesterseminare

offizielle 24 (1 Nationales, 6 Regionale, 7 auf Provinzebene, 10 Diözesane)

im Untergrund 10

Seminaristen

offizielle 1.600 (davon 800 in den sog. Großen

Priesterseminaren)

im Untergrund ca. 800 (?)

Noviziate
 offizielle 40
 im Untergrund 20
 Schwestern in Formation
 offizielle ca. 1.000
 im Untergrund ca. 900 (?)

Statistiken über die Zahl der Katholiken sind immer nur Schätzungen. Ein gewisses Bild ergibt jedoch die Zahl der Taufen, die in der Regel am Osterfest in fast jeder der über 5.000 Kirchen in China vollzogen wurden (im Jahre 2003 wurden die Taufen vielerorts wegen SARS auf spätere Termine verlegt).

Taufen, Ostern 2003

Baotou (Innere Mongolei) 21
 Haikou (Hainan) 6
 Hanchuan (Hubei) 28
 Hanyang (Hubei) 6
 Huzhuang (Shandong) 70
 Ji'nan (Shandong) 34
 Jiangyou (Sichuan) 10
 Laohugou (Hebei) 9
 Lidian (Heilongjiang) 12
 Qianzhuang (Shanxi) 10
 Taiyuan (Shanxi) 32
 Weiqisai (Shaanxi) 15
 Wuchang (Hubei) 32
 Wuhan (Hubei) 37
 Wuwei (Gansu) 10
 Xuzhou (Jiangsu) 20
 Yibin (Sichuan) 23
 Yuci (Shanxi) 10

Neue Kirchen

Archeng (Heilongjiang; Renovierung der 1894 erbauten Kirche)
 Badao, Stadt Longjing (Jilin)
 Caijia, Stadt Changchun (Jilin)
 Cangzhou (Hebei)
 Chaicun, Diözese Linfen (Shanxi)
 Changre (Jiangsu)
 Changzhang (Henan)
 Dazhangzhuang, Diözese Cangzhou (Xianxian) (Hebei)
 Dongyangshan, Diözese Handan (Hebei)
 Fengdu, Chongqing
 Ganchengzi (Ningxia)
 Guiyang (Guizhou)
 Haining, Diözese Hangzhou (Zhejiang)
 Huangshi, Diözese Puqi (Hubei)
 Hunchun (Jilin)
 Liuzhou (Guangxi)
 Longkou (Guangdong)
 Longshanhe, Diözese Xi'an (Shaanxi)
 Shanghai
 Shizhao, Diözese Yuci (heute Puzhong) (Shanxi)
 Suncha, Diözese Tianshui (Gansu)
 Tuheitou, Diözese Baotou (Innere Mongolei)
 Yangdian, Diözese Taiyuan (Shanxi)
 Yongnian (Diözese) (Hebei) 3 Kirchen
 Wangjiachuan, Diözese Yan'an (Shaanxi)
 Weifang, Diözese Yidu (Shandong)
 Weixi, Diözese Dali (Yunnan)
 Xihuangshui, Diözese Taiyuan (Shanxi)

Xiwen, Diözese Taiyuan (Shanxi)
 Xuzhou (Jiangsu) (Renovierung)
 Zhaozhuang, Diözese Shijiazhuang (Hebei)
 Zunyi (Guizhou)

Andere Einrichtungen

Haikou (Hainan): Grotte der Muttergottes von Lourdes
 Nehe (Heilongjiang): Muttergottes-Pavillon
 Xuzhou (Jiangsu): katholische Bibliothek

Schwestern

Chengdu (Sichuan): 1 erste Gelübde, 7 zeitliche
 Handan (Hebei): 11 Novizinnen, 13 zeitliche Gelübde
 Jiangzhou (Shanxi): 7 Novizinnen, 5 ewige Gelübde
 Jinan (Shandong): 2 ewige Gelübde
 Jinzhong (Shanxi): 3 Novizinnen, 3 zeitliche Gelübde
 Lohe (Henan): 2 Novizinnen, 7 zeitliche Gelübde
 Meizhou (Guangdong): 5 Novizinnen, 8 zeitliche, 1 ewige Gelübde
 Nanchong (Sichuan): 6 zeitliche Gelübde
 Puzhong (Shanxi): 3 Novizinnen, 3 ewige Gelübde
 Shenyang (Liaoning): 5 Novizinnen, 4 ewige Gelübde

Bischofsweihen

Liao Hongqing (37), Meizhou (Guangdong)
 Tan Yanchuan (40), Nanning (Guangxi)

Priesterweihen

Insgesamt ist festzustellen, daß die Zahl der Priesterweihen wie auch der Seminaristen in der offiziellen Kirche drastisch zurückgegangen ist. Die Zahl der Priesterweihen im Untergrund ist nicht zu ermitteln.

Chongqing 3
 Fengxiang (Shaanxi) 8
 Fuzhou (Fujian) 3
 Jilin 7
 Jinan (Shandong) 2
 Kaifeng (Henan) 2
 Leshan (Sichuan) 1
 Nanchang (Jiangxi) 1
 Shanghai 8
 Shenyang (Liaoning) 3
 Suizhou (Hubei) 2
 Yuci (Shanxi) 5
 Xianxian (Hebei) 9

ROMAN MALEK

Vom 16. Oktober bis zum 1. November 2004 führt der katholische Reisedienst **RAPTIM** in Aachen eine **Studien- und Begegnungsreise nach China mit religiös-kirchlicher Ausrichtung** durch. Die Reise führt nach Beijing, Qingdao mit Kirchenbesuchen auf dem Land, Xi'an, Luoyang, Shanghai, Hongkong und Macau. Das **China-Zentrum** hilft bei der Programmgestaltung und Begleitung der Reise. Nähere Informationen können bei RAPTIM unter Tel. 0241-7507-316, eMail: raptim@missio-aachen.de erfragt werden.